Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 216 | Schwerte (Ruhr), Freitag, 15. September 1939 | 71. Jahrgang

Polnische Erdölquellen in deutscher Hand

Bisher 60 000 Gefangene bei Radom – Ring um Warschau geschlossen – Gdingen in deutscher Hand

Berlin, 15. September. Nachdem unsere Truppen vor wenigen Tagen das Erdölgebiet von Jaslo in Galizien besetzt haben, ist inzwischen auf dem stürmischen Vormarsch nach Lemberg auch Drohobycz genommen worden. Damit sind die wichtigsten Erdölfelder Galiziens in unserer Hand. Nur das Gebiet von Stanislawow südöstlich vor Lemberg, auf das etwa 10 vH. der gesamtpolnischen Erdölförderung entfallen, wird von den Polen noch besetzt gehalten. Doch wird es wohl nur noch eine Frage von Tagen ein, bis auch Stanislawow von deutschen Truppen erreicht und damit die gesamten polnischen Erdölfelder in deutscher Hand sind.

*

Berlin, 14. Sept. **Das OKW. gibt bekannt: Die Operationen in Südpolen fanden nur mehr geringen Widerstand und gewannen rasch nach Osten Raum. Die Straße Lublin—Lemberg wurde mit starken Kräften bei Rawa-Ruska und Tomaszow erreicht, die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten.**

Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 143 Geschütze und 38 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umstellten polnischen Divisionen schreitet vorwärts.

Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. Ostwärts Modlin über den Narew vorgehend nähern sich unsere Truppen auch vom Nordwesten der Stadt. Die über die Straße Warschau—Siedlce vorgedrungenen deutschen Kräfte haben mit Teilen nach Südwesten und Westen eingedreht. Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, streckte gestern nördlich Ostrow-Wazowieka die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht.

Die auf Brest-Litowsk angesetzten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzbefestigungen wurde Osowiec gestern durch ostpreußische Truppen genommen.

Trotz ungünstiger Wetterlage griff die Luftwaffe mit Erfolg den Ostrand von Warschau und rückwärtige polnische Verbindungsstraßen an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Westen sind in dem zwischen Saarbrücken und Hornbach weit vor dem Westwall nach Frankreich vorspringenden deutschen Gebietsteil stärkere französische Kräfte als bisher gegen unsere Gefechtsvorposten vorgegangen. In Minenfeldern und in unserem Abwehrfeuer blieben sie liegen.

Gdingen in deutscher Hand

Berlin, 14. Sept. **Deutsche Truppen sind Donnerstag 10.15 Uhr in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben. Nördlich von Gdingen wird noch gekämpft.**

Riesenbrände in Warschau

Riga, 14. Sept. Auch die lettischen Blätter melden aus Warschau, daß durch den Bau von Barrikaden, die jetzt alle Hauptstraßen von Warschau sprengen, die Tätigkeit der Warschauer Feuerwehr beim Löschen von Bränden lahmgelegt worden ist, denn die Feuerwehrkraftwagen seien nicht in der Lage, die Brandstätten zu erreichen. Dadurch seien in einer Reihe von Warschauer Stadtteilen Riesenbrände entstanden, die nicht gelöscht werden konnten.

*

Amsterdam, 14. Sept. Wie aus Warschau berichtet wird, versagt in der polnischen Hauptstadt die Nahrungsmittelversorgung völlig. Die Not ist so groß, daß die Bevölkerung sich bereits von Hunde- und Katzenfleisch nährt. Zwischen 19 Uhr und 4 Uhr morgens ist das Betreten der Straße verboten. Der Bürgermeister hat durch Verordnung bestimmt, daß täglich nicht mehr als ein Gericht gekocht werden darf. Gleichzeitig wurde die Zivilbevölkerung aufgefordert, sich zum Militärdienst freiwillig zu melden.

Eine andere Verordnung des Warschauer Bürgermeisters, die den völligen Zerfall der inneren Ordnung in Polen zeigt, weist die Eltern an, in die Kleider der Kinder an sichtbarer Stelle deren Namen und Adresse einzunähen. Es komme nämlich, so sagt der Bürgermeister, vor, daß unter den vielen Tausenden von obdachlos umherirrenden Kindern niemand Name und Adresse wisse.

Aufruhr in Nordostpolen!

Belgische Berichte über Aufstände im Raume Grodno-Wolkowysk-Bialystok

Brüssel, 14. Sept. Pays Reel gibt Informationen von verschiedenen zuverlässigen Quellen wieder, wonach seit mehreren Tagen in einem Teil Polens, der durch das Dreieck Grodno-Wolkowysk-Bialystok begrenzt werde, Aufstände ausgebrochen seien. Man dürfe nicht vergessen, daß durch den Versailler Vertrag rund sieben Millionen Russen und orthodoxe Ukrainer an Polen gefallen seien, die sich jetzt von der polnischen Herrschaft befreien wollten. Eine Revolution dieser Völker, die von den Polen schwer verfolgt worden seien, sei von unterrichteten Beobachtern in Polen schon lange vorausgesehen worden.

Polen verletzt sowjetrussische Grenze

Vier polnische Bomber durch Sowjetjäger zum Landen gezwungen

Moskau, 14. Sept. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit:

In den letzten Tagen häuften sich die Fälle von Verletzungen der sowjetrussischen Grenze durch polnische Militärflugzeuge. Die Grenzverletzer versuchten sogar, in das innere sowjetrussische Gebiet einzudringen. Am Dienstag verletzten polnische Militärflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten von Chepetovka (Ukraine) und Zikovitchi (Weißrußland). Sowjetrussische Jagdflugzeuge zwangen die polnischen Flugzeuge zur Rückkehr auf polnisches Gebiet.

Indessen werden noch weitere Grenzverletzungen gemeldet. So stießen am Mittwoch mehrere polnische Bombenflugzeuge in den Distrikten Krivine und Yampol (Ukraine) auf sowjetrussisches Gebiet vor. Eine zweimotorige polnische Maschine wurde von sowjetrussischen Jagdflugzeugen gestellt und zur Landung auf sowjetrussischem Gebiet gezwungen. Die dreiköpfige Besatzung wurde festgenommen.

Am selben Tage verletzten drei polnische Bombenflugzeuge die sowjetrussische Grenze in dem Distrikt Mozyr in Weißrußland. Auch in diesem Falle wurde die Landung der Grenzverletzer durch sowjetrussische Jagdmaschinen erzwungen und die drei Besatzungen — insgesamt zwölf Mann — festgenommen.

Sämtliche Moskauer Blätter bringen die amtliche Erklärung über die in letzter Zeit mehrfach erfolgte Verletzung der Sowjetgrenze durch polnische Flieger. Dabei wird als erschwerender Umstand hervorgehoben, daß die Polen wiederholt versucht hätten, weit in das Gebiet der Sowjets vorzudringen.

Wie von amtlicher Seite zu diesen Grenzverletzungen der Polen verlautet, legt man in Moskau diesen Zwischenfällen eine ernste Bedeutung bei.

Was sagt Moskau?

Dr. E. Die sowjetrussische Telegraphenagentur „Taß" legt den wiederholten Grenzverletzungen durch polnische Militärflugzeuge sehr ernste Bedeutung bei. Bis zur Stunde dauern die Einberufungen in den SSSR an und Transportzug auf Transportzug rollt an die russische Westgrenze. In diesem Zusammenhang eröffnet nun ein Leitartikel der „Prawda", des offiziellen Organs des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei, einen Einblick in die amtliche russische Auffassung und Stellungnahme zum Problem Polen. Der Leitartikler der „Prawda" forscht nach den Ursachen des militärischen Versagens der Polen und findet die Erklärung in der Behandlung der Minderheiten durch den nun schon beinahe liquidierten polnischen Staat. Ein Gebilde wie Polen, das in seine Grenzen 40 Prozent fremden Volkstums einschließe, habe gerade das stärkste Gewicht auf eine Gleichberechtigung und gleichmäßige Behandlung dieser fremden Volkstumsgruppen legen müssen. Statt dessen aber habe man versucht, diese Gruppen gewaltsam zu polonisieren und die Widerstrebenden dann brutal unterdrückt. Man habe sie wirtschaftlich ausgebeutet, industriell entrechtet und in keinem Augenblick daran gedacht, daß man ein „Nationalitätenstaat" war. Acht Millionen Ukrainer und drei Millionen Weißrussen lebten allein in Polen, und Westukraine wie Weißrußland seien eben die Objekte grausamster Ausbeutung durch die polnischen Großagrarier gewesen, die diese Gebiete gewissermaßen als Kolonie betrachtet und behandelt hätten. Aus solchen Unterdrückten habe nun Polen seine Armee formieren müssen und dürfte sich heute nicht wundern, wenn solche Soldaten unzuverlässig seien.

Das Interesse Sowjetrußlands an den im Weltkrieg verloren gegangenen Gebieten Weißrußlands und der Ukraine war noch nie erloschen und befindet sich augenblicklich also in einem Stadium allergrößter Aktualität. Die Mobilisierung der Jahrgänge und die Truppenmassierung an der russisch-polnischen Grenze sprechen in diesem Zusammenhang eine deutliche Sprache. Es zeichnet sich bereits am Horizont ein neues befriedetes Europa ab, in dem die unmöglichen Grenzen, die eine Haßpolitik wider die Natur gezogen hat, ausgelöscht sein werden.

*

Englands Wirtschaftssorgen

„Ostdt. Morgenpost": Man vernimmt aus London: Banken und Börsen geschlossen, nur geringe Weizenvorräte, kaum Ansätze zur synthetischen Treibstoffversorgung (jetzt rächt sich das „Lächerlichmachen" der deutschen Austauschstoffe, indem man sie als „Ersatzstoffe" hinzustellen suchte!), Rohstoffe nur für sechs bis acht Wochen (!), Zwang zur Wollabnahme aus Australien, nur damit Australien an der Empire-Strippe bleibt, Rückgang der Produktion lebensnichtiger Güter wie Gerste, Hafer, Futterrüben, Bohnen usw., nicht genügend Rinder, Schweine und Hühner usw. usw. Wie gesagt: Das sind Meldungen aus London, die zwar nicht so auf einmal herausgeregnet haben wie hier, die den Engländern tropfenweise in der englischen Presse vorgesetzt wurden, damit es nicht so schlimm aussieht. Wir zählen nur Tatsachen auf. Diese allerdings genügen uns. Wir vermerken sie als — Nachrichten aus London ...

Die „Reserven" des Empire

„DAZ.": Da der europäische Rübenzucker England in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen wird, muß der gesamte Ernährungsbedarf den Blockadekreis der deutschen Seemacht passieren. Diese Tatsache erklärt auch die Beschlagnahme aller Vorräte, wobei es nicht einmal sicher ist, daß sich daraus für die englische Gesamtversorgung eine nennenswerte Bereicherung ergibt; denn es ist schon vor langer Zeit darüber geklagt worden, daß das Interesse des freien Handels an einer Lagerhaltung in gleichem Maße nachlasse, in dem die Regierung sich

Durchbruchsversuche brechen zusammen

Eine unheimliche Nacht, durch die wir fahren. Vor dem Wegekreuz werden wir durch Posten aufgehalten. Am nächtlichen Horizont hellt roter Feuerschein das Dunkel auf. Unser Weg führt uns aber rechts ab nach Osten.

Bleich schimmern die Birkenstämme durch die Nacht. Dunkel und düster ducken sich die niedrigen Häuser der Dörfer in den Schatten des Waldes. Ab und zu blinzelt im Schein unserer abgeblendeten Lichter ein Fensterauge auf. In dieser Gegend treiben Mordschützen ihr heimtückisches Handwerk, und es ist ratsam, Gewehre und Pistolen schußbereit zu halten.

Die Straße ist fast leer; nur hin und wieder knattert ein Kraftrad eiligst vorbei, und erst in J. selbst stoßen wir auf größere Kolonnen, die ihre Wagen auf dem Markt zusammengefahren haben. Tiefes Schweigen liegt über dem Platz. Es liegt ein dumpfer Druck über den niedrigen Dächern, — es liegt etwas in der Luft. Wir marschieren zum jenseitigen Ortsausgang, der der Front zugewendet ist. Wir kennen die Lage. Hier vor uns ist der Pole in einem großen Ring eingekesselt. Er hat unsere Linien abgetastet und glaubt nun, ausgerechnet hier eine weiche Stelle entdeckt zu haben.

Kaum haben wir uns auf das Strohlager gestreckt, da scheucht uns Alarm den Schlaf von den Lidern. Die Gewehre in der Hand, beziehen wir Stellung und spähen mit windheißen Augen in die dunkle Nacht. Dort vorn steht unsere Infanterie in hartem Kampf. Die Artillerien beider Seiten lassen ein Schlachtengewitter über das Land tosen, und immer wieder lodert neuer Flammenschein durch das Dunkel. Endlich graut der Morgen, die kühle Stunde vor Sonnenaufgang macht uns frisch. Erste Flieger von hüben und drüben patrouillieren durch den Dunst der Frühe, und schon sind die Schrapnellwolken unserer Flak zu erkennen.

Der Tag ist erwacht, und die Lage klärt sich. Dort vorn liegt unsere Infanterie und hat den Angriff der Polen aufgefangen. Es scheint, als hätte hier der Gegner eine Hauptmasse seiner Artillerie massiert, um in verzweifeltem Angriff die Waffenehre zu retten. Heute kommen Reserven heran. Auf nassen Gäulen und mit verschwitzten Gesichtern, über und über staubbedeckt, trabt ein Reiterzug der Infanterie voraus. Eiligst klappern die Hufe über das Pflaster. Scharfe Reiteraugen spähen das Gelände ab. Wo steht der Feind? Inzwischen kommt die Infanterie heran. Die Maschinengewehre sind schon frei gemacht. In Reihen ziehen die Feldgrauen durch die Stadt. An einer Straßenecke springt aus einem Hause ein Zivilist mit einer Pistole in der Hand heraus. Ein Schuß fällt von der anderen Seite — und der Pistolenschütze ist nicht mehr.

Immer tiefer schieben sich die Reihen der Infanterie in die Landschaft hinein. Der Gegner läßt einen Wirbel von Einschlägen niedergehen. Ein Volltreffer schlägt in unsere eigenen Reihen. Eine Fontäne aus Stahl und Erde spritzt auf, und zwei unserer Kameraden bleiben liegen. Ihnen ist nicht mehr zu helfen.

Noch immer drückt der Pole auf unsere Kraft. Hier will er um jeden Preis durchbrechen. Aber die Reserven haben bereits in den Kampf eingegriffen. Sie setzen der Angriffswelle einen festen, undurchdringbaren Damm entgegen. Und im Krachen der Abschüsse, im Bersten der Einschläge senkt sich der Abend auf die umkämpfte Erde nieder.

Bald ist der neue Tag angebrochen. Unsere Front hat sich immer mehr verstärkt. Neue Batterien sind vorgefahren, Infanteriekolonnen wälzen sich nach vorn. Im Walde herrscht lebhaftes Treiben. Feindwärts sind schwere Langrohrgeschütze aufgebaut, die ihre eisernen Grüße hinübersenden. Nachdem der Pole zum Stillstand gekommen ist, gehen die Deutschen zum Gegenangriff über. Immer enger schnürt sich der Ring um die Eingeschlossenen, immer dichter wachsen die Angreifer zusammen. Der Pole wehrt sich — er verschießt seine letzte Artilleriemunition, er greift sogar zu Gasgranaten, — aber all dies wird ihm nichts nützen. Er hat sich hartnäckig gezeigt, das erkennen wir an, aber er hat sein Ziel nicht erreichen können. Wo Deutschlands Infanterie steht, wo unsere Batterien Schuß auf Schuß aus den heißen Rohren jagen, da gibt es kein Zurückweichen.

In eiserner Klammer halten wir den Gegner umfaßt, — entweder ergibt er sich oder es wird von diesen polnischen Truppenteilen bald kein Rest mehr übrigbleiben.

bemühe, eigene Stocks anzulegen. Das britische Ministerium für Nahrungsmittelversorgung wird sich bald davon überzeugen können, daß die Reserven des Empire im Ernstfall nur einen sehr theoretischen Wert haben.

Die Front der Wirtschaft

„N. Wiener Tagbl.": Nicht nur in den Jahren von 1914 bis 1918, sondern in allen zurückliegenden Kriegszeiten sind die wirtschaftlichen und in den meisten Fällen sehr unerfreulichen Folgen des Abreißens aller Fäden aus der Not des Krieges selbst heraus entstanden. Aber gerade darin liegt der Unterschied zwischen gestern und heute. Die sich in diesen Tagen vollziehende Umschaltung des gesamten Produktionsapparats auf seine Einsatzfähigkeit hin ist nicht eine Folge, sondern eine Voraussetzung des Krieges. Es mag diese logische Konsequenz zum Teil aus den Erfahrungen der Heimatkrise im Weltkrieg abzuleiten sein, und sicherlich haben auch die Überlegungen und wissenschaftlichen Untersuchungen über die damalige Kriegswirtschaft nachträglich gezeigt, daß bei einer richtigeren Steuerung der „zivilen Front" die Blockadechancen unseres Gegners wesentlich geringer gewesen wären. Aber mehr noch hat vielleicht der Fortschritt der Technik und die weitgehende Mechanisierung der Produktion den Gedanken erhärtet, daß Maschinen nicht Selbstzweck, sondern Hilfsmittel sind.

Der deutsch-russische Handel

„DAZ": Eines der wichtigsten Exportprodukte Rußlands nach Deutschland war vor dem Kriege Getreide, besonders die billige russische Futtergerste, die das Fundament für einen großen Teil der Viehwirtschaft Norddeutschlands bildete und erst in den letzten Jahren der Vorkriegszeit durch die steigende Verwendung von ölhaltigen Kraftfuttermitteln, wie Kopra und Soja aus den Kolonien und aus dem Welthandel, etwas zurückgedrängt wurde. Wägt man aus den Erfahrungen der Vorkriegszeit die Aussichten der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und Sowjetrußland ab, so läßt sich ein viel mannigfaltigerer und intensiverer Austausch der gegenseitigen Leistungen erwarten. Denn bis zum Jahre 1914 bestimmte die Preiskonstellation des „Weltmarktes" diesen Verkehr. Jetzt aber können die beiden Völker ihre wirtschaftlichen Kräfte ungestört und bis zur äußersten Konsequenz miteinander verbinden. Die Vorteile für ihren Aufbau und für ihre Kräftesammlung sind heute noch gar nicht abzusehen.

London: Wo mag nur die Bremen sein?

Berlin, 14. Sept. Die von Generalfeldmarschall Göring in seiner Rede mitgeteilte Tatsache, daß sich der stolze deutsche Dampfer „Bremen" in Sicherheit befindet, kann der englische Rundfunk immer noch nicht recht fassen. Nachdem man seinerzeit bereits triumphierend verkündet hatte, daß die „Bremen" von einem britischen Kriegsschiff in einen englischen Hafen eingebracht worden sei, stellt Radio London am Mittwoch ein Rätselraten darüber an, wo sich das Schiff befinden könnte. Da der englische Rundfunk den Mißerfolg der Jagd der britischen Seestreitkräfte nach dem Dampfer nicht begreifen kann, meldet er als Erklärung, die „Bremen" habe auf offener See die Nationalität gewechselt und fahre jetzt unter italienischer Flagge. Die „Bremen" steuert jetzt auf einen italienischen Hafen zu, so schließt die sich angeblich auf holländische Meldungen stützende Mitteilung.

Merkwürdig: Man hat beobachtet, daß das Schiff die Flagge wechselte, man weiß, daß es einen italienischen Hafen ansteuert, — und trotzdem kapert man die „Bremen" nicht! Ob das nicht selbst für englische Rundfunkhörer ein zu starker Tobak ist?

England die treibende Kraft

Volles italienisches Verständnis für deutsche Maßnahmen

Rom, 14. Sept. „Deutschland von Polen zu Methoden des totalen Krieges gezwungen", mit diesem Kommentar begleiten die römischen Blätter die vom deutschen Oberkommando angesichts der illegalen polnischen Kriegführung angekündigten Maßnahmen, die sich, wie „Popolo di Roma" hervorhebt, in ihren moralischen und geschichtlichen Folgen gegen die politischen und militärischen Führer auswirken würden.

In Rom hat man volles Verständnis für den Beschluß der deutschen Heeresleitung, um so mehr, als die humane Kriegführung der deutschen Truppen allenthalben anerkannt und die Achtung deutschen Soldatentums vor dem Mut des Gegners wiederholt während des jetzigen Feldzuges unter Beweis gestellt worden sei.

Man hat das gleiche Verständnis in Rom für das Aufwallen der öffentlichen deutschen Meinung gegen die von England eingeleiteten illegalen Methoden, durch die man die Neutralen in ihren Beziehungen zu Deutschland unter Druck zu setzen versuche, und fragt mit Recht, ob man etwa auch Italiens Handel und Schiffahrt einer Kontrolle unterwerfen wolle, die nicht ohne weiteres hingenommen werden könnte. Man würde es in hiesigen politischen Kreisen lebhaft bedauern, wollte England — denn England ist nach allgemeiner Auffassung die treibende Kraft, auch bezüglich der Rooseveltschen Agitation für die Abschaffung des Neutralitätsgesetzes — Italiens Aufgabe, eine Erweiterung des Konfliktes zu verhindern, erschweren oder gar zunichte machen.

Kampf der IRA gegen England

Brüssel, 14. Sept. Die irisch-republikanische Armee setzt unter Einfluß durch den Krieg ihren Kampf gegen die britische Vorherrschaft weiter fort. Trotz der monatelangen Nachforschungen, für die der gesamte Apparat von Scotland Yard eingesetzt wurde, ist der Geheimsitz der zweifellos ausgezeichnet organisierten in England operierenden irischen Republikaner noch immer nicht aufgedeckt worden. In den letzten Tagen hat Scotland Yard allen Polizeistationen Großbritanniens die Lichtbilder von 200 verdächtigen Iren zugehen lassen. Jedem Lichtbild ist außer der Personalbeschreibung genaue Angabe der bekannten Namen und Freunde, des letzten Wohnsitzes und des Lebenslaufes des Betreffenden beigefügt. Der Kampf der IRA gegen Großbritannien geht jedenfalls unvermindert weiter fort.

England bildet jüdische Legion

Brüssel, 14. Sept. Die zahlreichen Emigranten, meist jüdischer oder tschechischer Abstammung, die im Laufe der letzten Jahre in London und Paris eingetroffen sind, sollen, wie die englische Presse berichtet, zu der Bildung einer Fremdenlegion herangezogen werden.

In Vorbereitung ist — nach der „Times" — eine tschechische Legion, die von der merkwürdigerweise noch existierenden tschechischen Gesandtschaft in Paris aufgestellt wird, ferner eine amerikanische Legion unter Führung eines Obersten Sweeney und eine aus italienischen Emigranten zusammengesetzte italienische Legion unter Führung eines Obersten Garibaldi. Man hoffe, so schreibt die „Times", einige Divisionen auf diesem Wege aufstellen zu können.

Aus der Tschechei geflüchtete tschechische Offiziere würden den Kern der neuen Tschechen-Legion bilden. Auch eine polnische und neuerdings sogar eine österreichische Legion sollen aufgestellt werden. Die Engländer wollen offenbar den jüdischen Emigranten die Möglichkeit bieten, ihre „heroischen soldatischen" Eigenschaften zu beweisen; auf die Zusammensetzung der österreichischen Legion kann man wirklich neugierig sein. Die Juden werden es aber sicherlich auch in Frankreich und England verstehen, dem Heldentod aus dem Wege zu gehen und statt dessen ausgezeichnete Geschäfte auf dem Rücken ihrer Gastländer zu machen. Der Krieg ist und war für das Judentum stets ein großes Geschäft.

„Amateur Winston Churchill"

Aftonbladet charakterisiert den „Athenia"-Torpedierer

Stockholm, 14. Sept. Das schwedische Blatt Aftonbladet bringt eine Charakterisierung des britischen Marineministers und „Athenia"-Torpedierers Churchill. Die Zeitung weist auf die zahlreichen mißglückten Unternehmungen während des Weltkrieges hin, für die Churchill verantwortlich ist. U. a. erinnert das Blatt daran, daß der von Churchill veranlaßte Angriff auf die Dardanellen der britischen Marine nicht weniger als fünf Schlachtschiffe gekostet hat. Weiter macht das Blatt darauf aufmerksam, daß Lloyd George im Mai die Wertlosigkeit der britischen Garantie gegenüber Polen bei dem Fehlen der russischen Unterstützung für London feststellte. Diese Feststellung sei durch die schnelle Katastrophe des polnischen Heeres belegt worden.

Keine Eile, unter Englands Fahnen zu kämpfen

London, 14. Sept. Das „Informationsministerium" sieht sich genötigt, die jungen Leute, die das Los haben, die altmodische Politik der regierenden City-Clique mit ihrem Blut zu decken, auf folgende Weise über ihre militärischen Pflichten zu informieren: „Eine Anzahl Wehrpflichtiger erhielt eine Einberufung zur Ableistung ihrer militärischen Ausbildungszeit gemäß dem nationalen Dienstpflichtgesetz. Die Einberufung ging dahin, sich vor dem 15. September an ihren Standorten zu melden. Diese Leute müssen begreifen, daß es sich hier um einen Befehl kraft des nationalen Dienstpflichtgesetzes handelt und daß sie sich daher dem Befehl entsprechend zu stellen haben."

Empörung in Holland über England

Amsterdam, 14. Sept. Die Veröffentlichung der deutschen Konterbandenliste durch die Reichsregierung hat in Holland starken Eindruck gemacht. Besonders die Tatsache, daß neben dem unbedingten Banngut auch bedingtes Banngut aufgeführt wird, wird in Holland verständnisvoll vermerkt und als Ausdruck der Entschlossenheit gewertet, gegen die englischen Ausplünderungsmethoden Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig sieht man darin eine ernste Mahnung an die Neutralen, dem englischen Druck nicht zu weichen, sondern die einmal verkündete Neutralität auch tatsächlich auf allen Gebieten, einschließlich des Warenaustausches, aufrechtzuerhalten. Das brutale Vorgehen der Engländer erfüllt die wirtschaftlich und politisch interessierten Kreise der Niederlande mit wachsender Sorge, denn zweifellos ist Holland durch die englischen Blockademaßnahmen, die das Land und seinen Handel aufs schwerste schädigen, ernst betroffen. Die Erfahrungen des Krieges 1914 bis 1918 haben überdeutlich gezeigt, daß England kein Mittel unversucht läßt, Holland wirtschaftlich völlig in seine Abhängigkeit zu bringen.

Englisches Piratentum

Die Ladung eines holländischen Dampfers von England beschlagnahmt

Amsterdam, 14. Sept. Das britische Informationsministerium hat amtlich mitgeteilt, daß die Ladung des holländischen Dampfers „Groenlo" unter dem Verdacht der Konterbande beschlagnahmt worden sei. Das Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung erfährt hierzu, daß das Schiff am 4. 9. in den Downs festgehalten und untersucht worden sei. Dabei habe man festgestellt, daß es eine für Düsseldorf bestimmte Ladung an Bord gehabt habe. Der Konterbandeausschuß habe darauf verfügt, daß die Ladung beschlagnahmt, das Schiff nach Löschung jedoch freigelassen werde.

Die TASS.-Meldung über die Grenzverletzungen polnischer Flieger findet in Rom große Beachtung und wird von der Mittagspresse unter Ueberschriften wie „Rußland prangert wiederholte Grenzverletzungen polnischer Flugzeuge an" wiedergegeben.

Wie Reuter amtlich aus Johannesburg meldet, ist der Oberkommissar der Südafrikanischen Union in London, Te Water, am Mittwochabend von seinem Posten zurückgetreten.

Einer Stefani-Meldung aus Oran zufolge rufen die Kriegsmaßnahmen Frankreichs in Algerien und Französisch-Marokko unter den Eingeborenen eine merkliche Unruhe hervor.

Auf einer Konferenz der Regierungspartei stellte Ministerpräsident Graf Paul Teleki mit Genugtuung fest, daß die ungarische Nation die Ruhe und Einheit bewahre, die angesichts der heutigen schweren Zeit tunlich und notwendig sei.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

9. Fortsetzung.

Der Capitano schüttelte trübe lächelnd den Kopf. „Du weißt, Francesco, daß ein doppelter Preis auf meinen Kopf gesetzt ist, der Kaiser von Oesterreich und Se. Herrlichkeit der König von Jonien, Sir Henry Ward, bemühen sich auf gleiche Weise darum. Den Franzosen tust du unrecht. General Gemeau hat mich auf meinen Brief wissen lassen, daß es unmöglich sei, ohne seine strenge Instruktionen zu brechen, mir offen Schutz zu gewähren, da ich überdies in Rom zu bekannt bin. Aber der Wink wegen der französischen Handelsbrigg, die in Ankara ankert, und die Nachricht, daß den Kapitän acht Tage dort jede Botschaft treffen werde, gleicht die Weigerung vollkommen aus. Neapel, wenn ich in die Hände seiner Schergen gefallen wäre, hätte mich, wenn auch nicht nach Korfu, doch sicher an die Oesterreicher ausgeliefert. Ob Theodoros morgen abend in Ripatransone sein wird?"

„Es ist unmöglich, Signor Capitano", erklärte der Wirt. „So gewandt und verschlagen der Bursche ist, so sind es doch neunzig Meilen bis Ancona, und sechzig von dort zurück nach Ripatransone. Dazu braucht er Zeit, um den französischen Schiffer zu finden und sich mit ihm über Zeit und Ort zu verständigen. Vor übermorgen abend kann er unmöglich dort sein. Doch seid unbesorgt, Signor, Euer Weg durch die Gebirge über Force und Montalto ist zwar länger als die Poststraße über Ascoli, aber wenig besucht, und die Soldaten haben genug zu tun in den immerwährenden Scharmützeln mit diesen Banden, um auf einen einzelnen Reisenden zu achten, wenn Sie nur meinen Rat befolgen und meine Kleidung benutzen. Die Verwegenheit dieses Teufels von Pepe Mamiani wird alle Tage größer und, bei der Jungfrau, ich sage Ihnen, es sind tapfere Burschen in seiner Bande, genug von denen, die auf den Mauern Roms sich gegen die französischen Kanonen verteidigten und unter Garibaldi sechs Wochen lang in den Apennien gegen Oesterreicher, Franzosen und Neapolitaner gekämpft haben."

„Ich glaubte, sie seien alle entkommen oder hätten die Amnestie angenommen?"

„Ach" — er warf mit jener verächtlichen Gebärde, welche die Italiener so unnachahmlich verstehen, die Finger von sich — „Amnestie! Wozu braucht jemand Amnestie, der sein Stilett und seine Büchse hat und die Felsenpfade der Apenninen kennt. Als General Garibaldi von der ‚Fregatte Oreste' bei der Flucht nach Venedig sich angegriffen sah und die Küste bei Volano wiedergewann, suchten seine Begleiter in den Gebirgen Schutz. Heilige Mutter von Loreto, was blieb ihnen übrig, als Banditen zu werden, der Mensch will leben, Signor, und sie fechten für ihre Freiheit, wie sie vor zwei Jahren für die Freiheit Italiens fochten. Dennoch glaube ich, würden Sie manchen Mann unter den Banden finden, der Sie gern auf das französische Schiff begleiten möchte."

Der Kapitän hatte ihm aufmerksamer als vorhin zugehört und wollte ihn eben näher befragen, als Peitschenknall, das Geklingel von Maultieren, das Wiehern von Pferden und Geschrei der Vetturini den Weg heraufscholl, der sich, von einer Wendung des Berghanges verborgen, zu dem Plateau hinaufzog. Einen Augenblick horchten beide auf das Geräusch, dann warf der Kapitän einen Blick umher, als ob er ein Mittel suche, sich unbemerkt zu entfernen; aber die Felsenspalten zu erreichen, war es nicht mehr Zeit, und der Flüchtling hatte kaum das kleine Gemach der Osteria betreten, als bereits einer der Reiter, den anderen vorangeeilt, vor die Osteria sprengte und laut nach dem Wirt oder einer Bedienung rief.

Bestürzt blickte der Gerufene, der seinem Gast gefolgt war, auf diesen. „Gebenedeite Mutter der sieben Schmerzen", jammerte er, „ich bin verloren, wenn man Sie hier findet. Geschwind hinaus, Signor, durch das hintere Fenster, der wilde Wein verbirgt Ihre Flucht, und Sie sind schnell zwischen den Felsen in Sicherheit."

Der Kapitän jedoch, der durch das Fenster geschaut, winkte ihm abwehrend mit der Hand. „Geh ruhig hinaus", sagte er, „und nimm dem Herrn das Maultier ab. Wenn ich recht gesehen, habe ich von ihm nichts zu fürchten, und sollte es sein, nun, auf diese oder jene Weise muß es zu Ende gehen."

Er kreuzte die Arme und blieb ruhig an das Fenster gelehnt stehen, den Ankommenden erwartend, der alsbald dem herbeieilenden Wirt die Zügel zuwarf, ihm einige Anweisungen gab und in das Haus eintrat.

Der Reisende war ein ernster Mann, und in seinem Wesen waren Anstand und ruhige Würde. Er mochte zwei bis drei Jahre mehr zählen als der Kapitän: helles Haar, durchsichtig blaue Augen und die gemessene Haltung ließen ihn als Sohn Englands erkennen, dabei fehlte aber seiner Physiognomie weder ein sichtlicher Zug von Milde und Wohlwollen noch ein gewisser Ausdruck von festem Sinn und Kraft. Er begrüßte den Anwesenden, kaum aber hatte er ihn näher ins Auge gefaßt, als sein Fuß wie gebannt an der Schwelle des Gemachs haften blieb und er mit erstaunten, aber auch ängstlichen Blicken den Offizier maß.

„Sie sind es wirklich, Kapitän Grimaldi? Sie sind noch hier in diesem unglücklichen Lande? Kaum traue ich meinen Augen! Ich glaubte Sie in Griechenland oder längst in Sicherheit!"

Der Kapitän Grimaldi trat rasch auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „So sind wir also noch immer Freunde, trotz des Preises, den Ihr Oheim, Sir Henry Ward, auf meinen Kopf gesetzt?"

„Wie können Sie daran zweifeln? Ich las von jener traurigen Proklamation in den Zeitungen."

„So kommen Sie nicht aus Korfu?"

„Nein, ich komme aus London, über Rom. Schon vor zwei Jahren habe ich Korfu verlassen und von Ihnen nur gehört, daß Sie an dem Kampf in Venedig und später an dem unglücklichen Aufstand in Cephalonien teilgenommen. Ich bitte Sie, erzählen Sie mir von Ihren Schicksalen."

Der Kapitän lächelte trübe. „Sie wissen, daß ich wegen meines Widerstandes im Senat und wegen der Unterzeichnung der Proklamation für den Anschluß an Griechenland aus Korfu verbannt wurde. Ich ging nach Rom zurück und trat aufs neue in die päpstliche Leibgarde, in der ich schon früher gedient. Es war in dem unglücklichen Jahre achtundvierzig, drei Monate nachher wurde Graf Rossi ermordet und die römische Revolution brach aus."

„Sie schlossen sich ihr an?"

„Nein, Sir! Ich tat es nicht. Ich hatte dem Heiligen Vater meinen Eid geleistet und schlug mich mit den Schweizer Kompagnien und meinen Albanesen drei Tage lang in den Straßen Roms. Sie wissen, daß das Volk gegen uns Partei nahm, der Papst die provisorische Regierung anerkannte und floh. Die Leibwache wurde aufgelöst. Als ich, von einer Wunde genesen, mich nach Griechenland einschiffen wollte, traf die Nachricht von der Bedrohung Venedigs durch die Oesterreicher ein. Sie wissen, daß Venedig die alte Heimat meines Geschlechts ist, daß unser Name in den goldenen Büchern der Republik verzeichnet stand."

„Wer kennt den Namen Grimaldi nicht aus der Geschichte?"

„Meine Familie wohnte seit hundertfünfzig Jahren auf ihren großen Besitzungen in Korfu und Zante, aber die alte Heimat blieb uns so teuer wie die neue. Ich eilte nach Venedig und half das Fort S[illegible] Secondo gegen die österreichischen Schergen verteidigen. Die Welt kennt den Heldenkampf, den wir unter Manin schlugen. Auch Garibaldi stieß nach dem Falle Roms zu uns. Als General Pepe am 22. August auf der Villa Papadopoli den Vertrag zur Uebergabe Venedigs mit Radetzki geschlossen hatte, flüchtete ich mit mehreren meiner Gefährten auf einem Handelsschiff zurück in meine Heimat. Verbannt aus Korfu, wollte ich Zante nur betreten, um meine Verhältnisse zu ordnen und nach Griechenland zu gehen. Im Hafen von Korfu, an Bord des neutralen Schiffes, wurde ich verhaftet und in die Kerker der Zitadelle gebracht, jener Zwingburg, die England für mein freies Vaterland errichtet. In Cephalonien war am 27. August die Erhebung ausgebrochen, welche die alte Freiheit der Republik oder die Vereinigung mit Griechenland forderte. Mein älterer Bruder Anastasio stand an ihrer Spitze. Dreihundert Jonier, darunter Männer aus den edelsten Familien, wurden von unseren Tyrannen, den Briten, hingerichtet, von jener Nation, der Europa den Schutz des jungen Staates anvertraut und die uns zu ihren Knechten gemacht hat. Ich sah sie sterben, diese Märtyrer, auf der Esplanada von Korfu. Neun Monate darauf erst öffnete sich die Tür meines Kerkers, ein einziger Freund hatte des Gefangenen gedacht und sich seiner angenommen; mir wurde bedeutet, nach Zante zu gehen und dort unter strenger Aufsicht, fern von aller Politik, zu leben, widrigenfalls mich das Schicksal meines Bruders erwarte."

„Es ist hart, ich gestehe es."

„Das sagen Sie, der Engländer", sprach mit bitterem Hohn der Kapitän. Bedenken Sie, wie ich, wie jeder Jonier fühlt. Englische Festungen und drohende Kanonen auf jeder Spitze unserer Felsen, das Wappen Englands auf jedem unserer öffentlichen Gebäude; jedes Amt, jeder Posten bis zu dem geringsten herab in den Händen jüngerer Söhne und Müßiggänger, die England hier versorgt; die reichen Einkünfte unserer Ernten nicht zur Kultur unseres Landes, sondern zum Unterhalt einer vertragswidrigen Armee, zum Bau neuer Zwingburgen, zur Bereicherung habsüchtiger Beamten verwendet! Unser Parlament, eine Gesellschaft ohne Bedeutung, die jede Laune Ihres Onkels auflöst, bis sie seinen Willen tut! Freie Presse, ein Wahn unter der liberalen Herrschaft Englands, das außer der Regierungsdruckerei in Korfu keine Druckerei, keine Zeitung im ganzen Staat duldet. Sagen Sie selbst, er faßte den Arm des Briten, „habe ich mit einer Silbe übertrieben?"

Der Engländer senkte schweigend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

SEPTEMBER
15
FREITAG

Zum Geleit:

Der brave Soldat an der Front soll wissen, daß uns sein Leben immer noch höher steht als das von Landesverrätern. Er soll aber auch wissen, daß in diesem Kampf erstmals in der Geschichte nicht von dem einen verdient wird, während die andern verbluten. **Adolf Hitler.**

Tageschronik

÷ **Deutsches Rotes Kreuz.** Montag, den 18. September 1939, fängt in der Oberschule für Mädchen ein neuer Ausbildungs-Lehrgang für NSK.-Anwärterinnen an. Sollte eine von den bereits gemeldeten Anwärterinnen keine persönliche Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. Auskunft erteilt die Bereitschaftsführerin Cl. Weidlich, Schwerte, Straße der SA. 36a.

÷ **Rotkleebestände nicht mähen!** Die starke Auswinterung der Kleebestände hat zur Folge, daß mancher Anbauer, der den Samen aus seinen Kleebeständen selbst züchten wollte, nunmehr auf Ankauf von Kleesamen angewiesen ist. Dadurch wird im Herbst eine große Nachfrage nach Kleesamen entstehen, die um so bedeutungsvoller ist, als die bestehenden Rotkleebestände wegen Futtermangels zum größten Teil gemäht werden. Es ergeht daher an alle Bauern und Landwirte der Ruf, Rotkleebestände, die einigermaßen zur Samenerzeugung geeignet sind, stehenzulassen und sie zur Anerkennung anzumelden.

÷ **Bimstein nicht mißachten!** Der gute alte Bimstein taucht wieder auf, wir hatten ihn ganz vergessen! Wir bürsten die Hände ein wenig mit warem Wasser, nehmen Bimstein für die Flecken, und weiter geht die Hausarbeit. Beim Großreinemachen stellt die Hausfrau eine kleine Schüssel mit Seifenlauge in die Küche. Darin kann sich jeder, der schmutzige Finger hat, reinigen. Es ist nämlich schon gar nicht mehr zu zählen, wie oft man sich bei gründlicher Hausarbeit die Pfötchen waschen muß.

÷ **Deutsche Frau!** Erfülle Deine Pflicht! Durch Dein sachgemäßes diszipliniertes Verhalten wird die „Innere Front" stark in der Abwehr gegen feindliche Angriffe, die Deinem und deiner Kinder Leben gelten.

÷ **Weinverbrauch nicht besteuert.** Der Reichsfinanzminister hat Durchführungsbestimmungen zum Kriegszuschlag für Bier, Tabakwaren und Schaumwein erlassen. In einer Erläuterung führt der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Ministerialrat Herting, aus, daß nicht jeder lebenswichtige Verbrauch herangezogen worden ist. Besteuert wird nur der Verbrauch, der für die Volksgesundheit unerwünscht ist, der Verbrauch der Rauschgifte, Alkohol und Nikotin. Der Weinverbrauch wird nicht besteuert. Seine Besteuerung würde zu einer schweren Beeinträchtigung der Lebensvoraussetzungen unserer Winzerbevölkerung führen. Auch der Tabakverbrauch des nur für den eigenen Bedarf Tabak bauenden Kleinpflanzers bleibt für die diesjährige Ernte steuerfrei.

Reichsluftschutzbund

„Die Sirene" als Aufklärungsmittel im Dienste der Landesverteidigung

Die illustrierte Zeitschrift „Sirene" mit den Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes ist das wirksamste Aufklärungs- und allgemeine Ausbildungsmittel, das dem Reichsluftschutzbund zur Verfügung steht. Sie ist für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin von besonderem Wert. Diese Aufklärungs- und Ausbildungszeitschrift ist für den Selbstschutz, den erweiterten Selbstschutz und Werkluftschutz unentbehrlich. Sie klärt die bestellten und ausgebildeten Selbstschutzkräfte in eingehender Weise über ihre Pflichten und Aufgaben auf und hält sie auf allen Gebieten auf dem Laufenden. Die Zeitschrift erscheint alle 14 Tage, an jedem Sonnabend und wird sofort nach Eingang durch die Amtsträger des RLB. zugestellt. Der Bezugspreis beträgt je Heft 20 Pfg., der nach der Ablieferung zur Einziehung gelangt. Bestellungen nehmen zu jeder Zeit die Amtsträger und die Geschäftsstelle des RLB., Iserlohn, Laarstraße 6, entgegen.

Amt Westhofen

Volksgenossen, in allen Anliegen wendet euch an die Partei!

Holzen. Das große Erlebnis dieser Tage und Wochen verlangt von jedem Volksgenossen bedingungslosen Einsatz. In dieser Zeit, wo es um Ehre und Freiheit unseres Volkes geht, ist Pflicht eines jeden, sich durch vorbildliche Haltung und unerschütterliches Vertrauen zum Führer auszuzeichnen und die Arbeit der in der Bewegung tätigen Männer und Frauen durch tatkräftige Mitarbeit zu unterstützen. Wehrmacht, Partei und Volk sind eine Einheit, die ein festes Bollwerk gegen jeden feindlichen Angriff bildet. Die Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Rat und Hilfe brauchen, wenden sich deshalb vertrauensvoll an die Partei, an die NS.-Volkswohlfahrt und die NS.-Frauenschaft, an jene Männer und Frauen, die schon seit Jahren im Dienst der Volksgemeinschaft in vorderster Front gestanden haben. Mit ihrem Rat und ihrer Hilfe steht die Partei jedem zur Seite, der ihre Hilfe und Unterstützung in Anspruch nimmt.

Sprechstunden für „Mutter und Kind"

Holzen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" finden heute, Freitag, in der Zeit von 15 bis 17 Uhr in der Eintrachtschule Sprechstunden statt.

Fenster ausreichend verdunkeln!

Holzen. Es ist festgestellt worden, daß einzelne Volksgenossen die Fenster ihrer Wohnungen nur mangelhaft oder gar nicht verdunkelt haben. Es ist so oft durch Presse, Rundfunk und den Luftschutz auf die für die Verdunkelung geltenden Bestimmungen hingewiesen worden, daß in Zukunft gegen jene Unbelehrbaren unnachsichtlich vorgegangen wird, die allen Mahnungen zum Trotz sich immer wieder gröbliche Verstöße zuschulden kommen lassen und so die Nachbarschaft in Gefahr bringen.

Ein Gang durch die Geschäfte

Die Hast der ersten Tage hat sich gelegt. Das Kaufen und Verkaufen mittels Bezugscheinen und Lebensmittelkarten ist schon eine Selbstverständlichkeit geworden. Geduldig und willig gibt der Kaufmann jede Aufklärung. Staunen löst sich auf den Gesichtern der Käufer, wenn sie auf manche ihrer Marken mehr erhalten, als sie erwartet haben. Übersteigt auch mal der Wunsch das Maß, so bringen frohe Worte dem Käufer schnell Einsicht und Zufriedenheit. Unsere Volksgenossen, ob alt, ob jung, wissen heute alle, daß sie mit dem, was sie erhalten, auskommen, und daß die Marken zu ihrem Schutz eingeführt sind; denn nicht, wer viel Geld hat, bekommt seine Ware, sondern jeder erhält sie gleichmäßig auf Grund seiner Marken.

Ist uns der Begriff Volksgemeinschaft je so klar geworden wie in diesen Tagen großer Gemeinsamkeit? Und wenn's mancher nicht zu sagen weiß, hier fühlt er es. Das beweisen die Worte, die wir immer wieder hören: „Wir werden alle satt — Wir wollen unseren Lieben an der Front nicht nachstehen — Was unser Führer verfügt, ist in Ordnung!"

Private Schweinemast gesichert!

Viele deutsche Volksgenossen sind es gewöhnt, für den Winter vorzusorgen und im Stall ein Mastschwein zu füttern. In letzter Zeit werden nun aber Besorgnisse geäußert, ob für diesen Zweck auch fortlaufend die notwendigen Futtermittel verfügbar sein werden. Es kann mitgeteilt werden, daß sowohl genügend Futterkartoffeln, als auch ausreichend Schrott bereitgehalten werden, um die private Schweinemästerei zu sichern. Diese ist sehr erwünscht, da sie ja einen wichtigen Ausschnitt in der Fleisch- und Fettversorgung des deutschen Volkes ausmacht.

•

Jetzt noch Sport?

Wie es nur heute noch Leute gibt, die zum Tennis-, Fußballspiel oder zu anderen Sportarten gehen können. Heute, in dieser ernsten Zeit! Das ist eine Meinung einzelner, die man gelegentlich in Gesprächen auf der Straße auffangen kann. Dazu ist zu sagen: Gerade in dieser ernsten Zeit ist es notwendig, daß wir unsere Nerven bewahren und daß wir uns körperlich gesund und in höchster Form halten. Es ist darum weit besser, wenn sich der deutsche Mensch in seinen Freizeitstunden zu Spiel und Sport zusammenfindet, als daß er in dunklen Kneipen zum Biertischstrategen würde. Sport ist gesund, das gilt auch für diese Tage!

Die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen

Kraftfahrzeuge (auch Kleinkrafträder) dürfen mit Wirkung vom 20. September 1939 ab nur noch benutzt werden, wenn sie hierfür besonders gekennzeichnet sind. Für die Weiterbenutzung der Kraftfahrzeuge gilt folgendes Verfahren:

Beorderte oder von der Wehrersatzinspektion freigestellte Kraftfahrzeuge werden von der Zulassungsstelle beim Landratsamt ohne besonderen Antrag gekennzeichnet. Die Besitzer solcher Kraftfahrzeuge können das Fahrzeug in der Zeit vom 18. September 1939 ab beim Landratsamt zum Zwecke der besonderen Kennzeichnung vorführen. Der Freistellungsbescheid oder die Beorderung muß hierbei vorgelegt werden.

Kraftfahrzeuge, die weder beordert noch freigestellt sind, werden nur dann gekennzeichnet, wenn ein öffentliches Interesse an ihrer Weiterbenutzung anerkannt wird. Die Besitzer solcher Kraftfahrzeuge haben einen entsprechenden Antrag bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu stellen. Zum Zwecke des Nachweises des öffentlichen Interesses sind von diesen Antragstellern folgende Unterlagen bei der Antragstellung vorzulegen:

1. Wenn die Kraftfahrzeuge notwendig sind, für
   a) die Fahrbereitschaften für den Straßenverkehr,
   b) die wehrwirtschaftlich wichtigen Verkehrsunternehmen,
   c) den öffentlichen Berufs- und sonstigen wichtigen Personenverkehr
   eine Bescheinigung des zuständigen Fahrbereitschaftsleiters.
2. Wenn die Kraftfahrzeuge notwendig sind, für die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, eine Bescheinigung der Industrie- und Handelskammer.
3. Wenn die Kraftfahrzeuge notwendig sind für die Betriebe der Ernährungs-, Land-, Holz- und Forstwirtschaft, soweit sie der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und der Versorgung der Bevölkerung dienen, eine Bescheinigung der zuständigen Kreisbauernschaft.

Bei Personenkraftwagen mit einem Hubraum von mehr als 2,5 Liter und bei Krafträdern mit einem Hubraum von mehr als 500 ccm wird eine Kennzeichnung grundsätzlich nicht durchgeführt.

Iserlohn, den 11. September 1939.

Der Landrat.

Sandkästen statt Mehlsäcke

Es ist interessant, einmal durch die Straßen unserer Städte zu gehen und das Augenmerk auf die Maßnahmen zu richten, die z. B. zur Abdeckung der Kellerfenster usw. gemacht wurden. Allerhand Arten von Säcken können wir da sehen: Mehl-, Zucker-, Getreide- und Kohlensäcke liegen da auf dem Gehsteig mit Sand oder Erde gefüllt.

Das ist zwar gut gemeint, aber nun doch nicht richtig! Denn ein Mehlsack ist eben nun einmal dazu bestimmt, Mehl aufzunehmen und nicht mit Erde prall angefüllt draußen auf dem Straßenpflaster zu liegen. Jedes Ding muß dem Zweck zugeführt werden, der ihm zugedacht ist. Es ist deshalb notwendig, bei weiteren Maßnahmen für unseren Luftschutzraum darauf zu achten, daß keine Mehl-, Getreide-, Zucker- oder Kohlensäcke verwendet werden, oder daß solche, wenn sie schon irrtümlich verwendet wurden, durch andere Vorrichtungen ersetzt werden. Sehr praktisch sind z. B. die in letzter Zeit auch vielfach beobachteten Sandkästen vor den Kellerfenstern.

Zur Nachahmung empfohlen

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß man abends nach Eintritt der Dunkelheit am besten zu Hause aufgehoben ist. Das Herumstehen an den Straßenecken vornehmlich jüngerer Volksgenossen ist nur ein Hindernis für diejenigen, die zu später Stunde noch gezwungen sind, sich auf der Straße aufzuhalten. Der Bürgermeister der Stadt Lippstadt macht von nun an kurzen Prozeß mit jedem, der sich der mindesten Pflicht eines jeden Volksgenossen nicht unterzieht und in der Dunkelheit lästig fällt bzw. die Verdunkelungsmaßnahmen durch sein Verhalten stört, wenn nicht gar sabotiert. So haben die Polizeibeamten Anweisung erhalten, jeden Fußgänger, der bei Dunkelheit nicht die rechte Gehseite oder der gar den Fahrdamm benutzt, zur Anzeige zu bringen. Ebenfalls werden diejenigen eine Anzeige erhalten, die sich die Warnung vor Nichtabblenden der Taschenlampen noch nicht hinter die Ohren geschrieben haben sollten. Diese Maßnahme des Lippstädter Bürgermeisters ist nur zu begrüßen, denn wer es heute noch nicht begriffen hat, daß er durch rücksichtsloses Verhalten zum Schädling der Volksgemeinschaft wird, der muß eben durch entsprechende Hilfsmittel darauf aufmerksam gemacht werden.

Die Partei an der Arbeit

Wie alle Gliederungen der Partei ist auch der Bund deutscher Mädel in den allgemeinen Hilfsdienst eingebaut worden, und die erste Woche hat bereits gezeigt, wie schnell die einzelnen Untergaue einsatzbereit waren. Dem BDM ist keine bestimmte Aufgabe zugewiesen worden, jedes Mädel packt dort an, wo es nottut. Neben dem Dienst, der bis auf den wöchentlichen Heimabend stark eingeschränkt ist, steht vor allem der praktische Einsatz. In den Landuntergauen helfen die Mädel beim Einbringen der Flachsernte, oder sie stellen sich ganz für die Arbeit in bäuerlichen Betrieben zur Verfügung. Gerade jetzt braucht der Bauer Hilfe bei der Sicherstellung der Ernte.

Sogar für die Jungmädel gibt es schon etwas zu tun. Im Zeichen der Arzneimittelversorgung sammeln sie Heilkräuter, oder sie holen in den Haushaltungen das Altmaterial ab. Sie sind mit Feuereifer bei der Arbeit, und die Freude, mithelfen zu dürfen, sieht man den Jungmädeln an. Zahlreiche BDM.- und JM.-Führerinnen haben sich zum Bahnhofsdienst gemeldet, der von der NSV. in Gemeinschaft mit der NS.-Frauenschaft durchgeführt wird. Unermüdlich verrichten die Mädel hier ihren Dienst. Viele Stunden verbringen sie auf den Bahnsteigen, sie versorgen die durchfahrenden Truppen mit Tee, Brot und Obst, sie füllen die Feldflaschen und Becher, und sie betreuen die Mütter, die mit kleinen Kindern unterwegs sind und die eine Hilfe gut gebrauchen können. Für jeden neu einlaufenden Zug stehen sie gemeinsam mit den Helferinnen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Roten Kreuzes bereit. Ueberall herrscht eine vorbildliche Zusammenarbeit, und man sieht es den Mädeln an, daß sie mit ganzem Herzen dabei sind.

Auch die Ausgabe der Bezugsscheine erforderte in den ersten Tagen eine große Anzahl von Hilfskräften. Hier haben sich die Untergaue ebenfalls in hervorragender Weise eingeschaltet, indem sie den einzelnen städtischen Behörden Mädel meldeten, die dann zu den verschiedensten Arbeiten herangezogen wurden.

Am größten ist der Bedarf an Mädeln, die in der Lage sind, im Roten Kreuz Dienst zu tun. Hier hat das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" bereits für den Nachwuchs gesorgt. In der Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst sind fortlaufend Mädel ausgebildet worden, die ohne eine weitere Ausbildung vom Roten Kreuz übernommen werden können. Der Obergau Westfalen verfügt im Augenblick über 800 ausgebildete Gesundheitsdienst-Mädel, die sofort eingesetzt werden können.

Volksgenossen und Parteigenossen!

Während im Osten die deutschen Armeen unaufhaltsam vorwärts marschieren, steht die Wacht am Rhein noch Gewehr bei Fuß. Zu jeder Tageszeit wachen unsere Posten in den Bunkern des Westwalles über die Unversehrtheit und Sicherheit unseres rheinischen Landes. Dafür verdienen sie den Dank des ganzen Volkes in der Heimat. Das Volk kann nun seiner Dankbarkeit Ausdruck geben und unseren Soldaten ihre Muße- und Ruhestunden angenehm gestalten helfen. Die Front braucht Bücher und fraglos wird wohl jeder deutsche Volksgenosse hier sofort helfen eingreifen. Jeder, der ein schönes und interessantes Buch aus seinem Bücherschrank entbehren kann, spendet es darum den Feldbüchereien der deutschen Armee im Westen. Sucht die schönsten Exemplare aus und gebt sie ab bei Eurer Ortsgruppe der NSDAP. oder bei beim Reichspropagandaamt Westfalen-Süd in Bochum, Wilhelmstraße 20. Schreibt eine Widmung hinein, damit jeder Soldat, der Euer Buch liest, das lebendige Gefühl bekommt für die untrennbare Verbundenheit der Heimat mit der Front.

1 Zentner Seife — 1000 Mk. Strafe

Hamsterer sind auch in Dortmund nicht sicher

Wegen unerlaubter Verbrauchsgüterabgabe wurde der Kaufmann Heinrich Dikschat in Dortmund-Husen, Westicker Straße 1, vom Oberbürgermeister Dortmunds mit einer Ordnungsstrafe von 1000 Mk. bestraft. Dikschat hatte an die Ehefrau des Mühlenbesitzers Johann Schulte in Dortmund-Husen Zucker und Seife in großen Mengen (mehr als einen Zentner) sowie sonstige bezugscheinpflichtige Waren in nicht unbeträchtlichen Mengen abgegeben; außerdem auch an eine ganze Anzahl anderer Käufer bezugscheinpflichtige Waren ohne Bezugschein verkauft. Die Hamsterin, Frau Schulte, erhielt ebenfalls eine Ordnungsstrafe von 100 Mk., während eine andere Frau, die auch eine Menge Seifenartikel, wenn auch nicht in solch rauhen Mengen, wie die Frau Schulte, gehamstert hatte, mit 100 Mk. davon kam.

Achtung! Feind-Propaganda!

Propaganda ist eine heimtückische Waffe im Kriege der Neuzeit! Im Weltkriege hat das deutsche Volk sie nicht erkannt und ist der Feind-Propaganda unterlegen. Triffst Du in Wort, Schrift, Bild und Rundfunk auf Nachrichten oder Gerüchte, die möglicherweise Feind-Propaganda sind, so liegt es an Deiner Klugheit und Einsicht, ob Du von dem Geschoß der Feind-Propaganda getroffen und verwundet wirst oder nicht. Denke aber daran, daß andere Kameraden vielleicht nicht so klug und einsichtig sind wie Du selbst. Kläre sie auf! Schütze sie vor diesen Giftgeschossen! Denke daran, daß die größte deutsche Schwäche gegenüber feindlicher Propaganda die berüchtigte Redensart ist: „Etwas Wahres wird schon dran sein!"

Für die Behandlung von Propagandamaterial in Schrift und Bild gilt folgendes:

1. Aufgefundenes Propagandamaterial ist sobald wie möglich mit der großen und deutlichen Aufschrift: „Feind-Propaganda!" zu versehen.
2. Das aufgefundene Propagandamaterial ist möglichst den vorgesetzten Dienststellen abzuliefern, damit die Führung zur Kenntnis der feindlichen Propagandamethoden gelangt. Die Weitergabe genügt in dreifacher Ausfertigung. Massen von Propagandamaterial sind an Ort und Stelle durch Verbrennung zu vernichten.
3. Ein Soldat, der als solches erkennbares feindliches Propagandamaterial weiterzeigt oder -gibt, ohne es vorher mit dem Kennzeichen „Feind-Propaganda!" versehen zu haben, macht sich strafbar.

Bezugsschein und gesundheitliche Ernährung

Das ist ein ebenso viel besprochenes Thema wie der Satz „Kommen wir aus". Gesundheitlich richtig ist unsere Ernährung, wenn wir dem Körper die verbrauchten Nährstoffe wieder ergänzen und dafür sorgen, daß die tägliche Nahrung reich an Vitaminen und Mineralien ist. Woher nehmen wir nun diese Vitamine und Mineralien? Der allerwichtigste Vitamin- und Mineralien- oder Nährersatzträger ist die Kartoffel. Kartoffeln sind bezugsscheinfrei. Ferner enthalten alle Gemüse und alle Obstsorten in reichem Maße Vitamine und Mineralsalze. Auch Gemüse und Obst sind bezugsscheinfrei. In unseren Küchenzetteln der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks wird auf reichliche Verwendung dieser Gesundheitsträger geachtet.

•

Obst und Gemüse wird für die NSV. eingekocht

In der Ortsgruppe Sprockhövel im Kreis Ennepe-Ruhr sind seit Wochen die Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes dabei, in der NSV.-Küche die von den Hausfrauen gespendeten Obst- und Gemüsemengen einzukochen, damit der NSV. im Winter wieder Vorräte für die bedürftigen Volksgenossen zur Verfügung stehen. **Bis jetzt sind bereits 900 Kilobüchsen eingekocht.**

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman v. Peter Paul Bertram Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

16

Don Silvio Albanez, der Hafenkapitän, war inzwischen erschienen. Er empfing Roger sehr ungnädig, in einem tiefen Stuhl versunken und mit einem Zeitungsblatt in der Hand.

„Verzeihen Sie", bemerkte Roger ruhig, „wenn ich Sie mitten in Ihrer Arbeit störe; aber meine Sache ist von größter Wichtigkeit und duldet keinen Aufschub. Meine Ankunft ist Ihnen wohl von Funchal aus avisiert worden!"

„Nicht daß ich wüßte!" knurrte Don Silvio.

„Nun, vielleicht haben Sie das Telegramm noch nicht gelesen!" Roger wies auf eine Depesche, die uneröffnet auf dem Schreibtisch lag.

Widerwillig nahm der Hafenkapitän das Telegramm zur Hand und öffnete es. „Die portugiesischen Behörden bitten mich", sagte er dann, um eine Spur liebenswürdiger, „Ihnen bei Ihren Nachforschungen nach der Jacht „Halkyone" behilflich zu sein. Ich kann Ihnen aber nur erklären, daß ich von einer solchen Jacht nichts weiß. Sie können sich selbst im Hafenjournal überzeugen. Ich will Sie gerne verständigen, wenn ein derartiges Fahrzeug hier eintreffen sollte!"

Roger merkte, daß Don Silvio die Unterredung für beendet ansah, aber er war nicht gesonnen, sich damit zufrieden zu geben. „Ich möchte Sie bitten", sagte er, „die Jacht „Hidalgo" durchsuchen zu lassen! Ich vermute, daß sie mit der gesuchten „Halkyone" identisch ist."

Aber der Hafenkapitän wies dieses Ansinnen mit Entrüstung zurück: „Was fällt Ihnen ein, Senor!" rief er. „Ich habe nicht die geringste Veranlassung zu einer derartigen Maßregel! Ich müßte mich erst an meine vorgesetzte Behörde um Ermächtigung wenden, bis aber diese eintreffen kann, ist der „Hidalgo" längst auf hoher See!"

„Aber Sie können doch das Schiff zurückhalten?"

Auch das wollte Don Silvio nicht versprechen. Er verschanzte sich hartnäckig hinter seinen Vorschriften. Aus seinen schwarzen, listigen Augen sprach dabei kaum verhehlter Hohn, so daß Roger von einem plötzlichen Verdacht erfüllt wurde. Zugleich aber entwickelte sich in ihm ein kühner Plan.

„Wann kommt das nächste Schiff mit Kurs nach Norden hier vorbei?" erkundigte er sich.

„Uebermorgen, Senor, es ist der „Falliéres" von der Transatlantique!"

„Gibt es sonst keine Möglichkeit, von hier wegzukommen?"

Don Silvio schlug in einem Buch nach: „Heute nachmittag muß der holländische Dampfer „Harlem" bei Gomera vorbeifahren, aber Sie können ihn unmöglich erreichen. Die Entfernung beträgt mehr als hundertzehn Meilen, und weder die Segelschiffe noch der Trampdampfer hier im Hafen sind imstande, diese Strecke in so kurzer Zeit zurückzulegen."

„Sind Sie sicher?" fragte Roger. Seine Miene war bei den ungünstigen Antworten des Hafenkapitäns immer vergnügter geworden.

„Durchaus", antwortete Don Albanez mit Nachdruck.

„Dann hören Sie mir zu, Herr." Aus Rogers Gesicht war jede Freundlichkeit gewichen. „Die angebliche Jacht „Hidalgo" ist, davon bin ich jetzt überzeugt, kein anderes Schiff als die gesuchte „Halkyone". Ich weiß nicht, wieviel Kapitän Olaffon Ihnen geboten hat, damit Sie den Schwindel nicht aufdecken, und ihn mit falschen Papieren klarieren. Jedenfalls biete ich Ihnen hundert Pfund, wenn Sie mir behilflich sind, was ohnedies Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist. Ich werde versuchen, unter einem Vorwand an Bord des „Hidalgo" zu gelangen, und zwar als harmloser Vergnügungsreisender, der durch ein Telegramm plötzlich nach Hause zurückgerufen werde. Kapitän Olaffon soll mich auf dem holländischen Dampfer absetzen. Ich werde ihm dafür eine reiche Belohnung in Aussicht stellen, und wie ich meinen Norweger kenne, wird er der Versuchung nicht widerstehen.

Wenn Sie mir helfen, diesen Plan auszuführen, erhalten Sie hundert Pfund von mir, und wir scheiden als gute Freunde. Andernfalls, und wenn Sie dem Norweger eine Warnung zukommen lassen, garantiere ich Ihnen, daß schon morgen Ihre vorgesetzte Behörde in Madrid auf diplomatischem Wege erfährt, welcher Ehrenmann für sie hier als Hafenkapitän wirkt. Also entscheiden Sie sich."

Don Silvio blickte Roger eine Weile unschlüssig an. „Senor", sagte er endlich, „wenn das mit den hundert Pfund seine Richtigkeit hat, —"

Roger zog seine Brieftasche hervor. „Sehen Sie her, hier ist das Geld", sagte er. „In zwei Stunden kann es Ihnen gehören."

„Bitte, verfügen Sie ganz über mich", erwiderte der Kapitän süßlich, mit einer tiefen Verbeugung.

Befriedigt verließ Roger die Kommandantur, eilte in die kleine Stadt und gab ein langes Chiffretelegramm nach Gibraltar auf, in welchem er um Erlassung eines radiotelegraphischen Steckbriefes gegen den „Hidalgo" bat.

*

Zwei Stunden später glitt der „Hidalgo", mit Roger an Bord, aus dem Hafen von Las Palmas. Rogers Berechnung hatte nicht getrogen, und der pockennarbige, weißblonde Norweger hatte sich nach kurzem Zögern und Feilschen bereit erklärt, ihn auf die „Harlem" zu bringen.

Das Meer war recht bewegt, so daß Roger bald einen Anfall von Seekrankheit vorschützen und sich in seine Kabine zurückziehen konnte. Dort saß er dann längere Zeit hindurch in angestrengtes Nachdenken versunken. Er hatte sich rasch annähernd über die innere Gliederung des Schiffes unterrichtet und wußte, daß achtern die Offiziere, im Kastell die Mannschaftsräume und mitschiffs sechs Passagier-Kabinen untergebracht waren.

„In einer der anderen fünf Kabinen ist also Vivian eingeschlossen", überlegte er, „die Frage ist nur, in welcher!"

Er erhob sich und schlich zur Tür. Eben, als er den Knopf drehen wollte, hörte er draußen auf dem Gang Schritte, durch das Schlüsselloch blickend, erkannte er Kapitän Olaffon und hinter ihm einen Steward. Einen Augenblick lang blieb Olaffon vor Rogers Kabine lauschend stehen und ging dann weiter, bis an das Ende des Ganges. Der Klang eines aufschnappenden Schlosses drang an Rogers Ohr, eine Türangel kreischte leise, und dann folgte völlige Stille. Einige Minuten später kamen die zwei Männer wieder zurück.

Bald darauf erschien Olaffon in Rogers Kabine, musterte seinen Gast etwas mißtrauisch und erklärte: „Gegen vier Uhr werde ich die „Harlem" anfunken und anfragen, ob sie Sie aufnimmt. Andernfalls muß ich Sie in Gomera ans Land setzen!"

Roger dankte, starkes Uebelbefinden vorschützend, worauf sich der Kapitän mit trockener Höflichkeit empfahl und die Kabine verließ. Nach kurzem Warten schlich Roger zur Türe, überzeugte sich, daß der Gang leer war und eilte, ohne einen eigentlichen Plan, nur von dem Wunsch getrieben, Vivian zu sehen und aus ihrer sicher qualvollen Lage zu befreien, nach der gegenüberliegenden mittleren Kajüte. Auf sein Anklopfen erfolgte keine Antwort, er drehte den Knopf, die Tür gab nach und ließ ihn eintreten. Rasch blickte er sich um. Der Raum war offenbar unbewohnt. Roger konnte zu seiner großen Freude feststellen, daß eine Verbindungstür zur benachbarten Kabine vorhanden war. Er preßte sein Ohr an das Schlüsselloch, versuchte dann vorsichtig zu öffnen und setzte, als er die Tür versperrt fand, Mac Allisters Universal-Dietrich in Tätigkeit.

Nach einem kurzen Versuch gab das Schloß nach. Die Kabine war halb verdunkelt, auf dem Bett lag eine regungslose Gestalt, an Händen und Füßen gebunden, einen Knebel im Mund: es war Vivian.

*

„Hände hoch!" rief plötzlich neben ihm Kapitän Olaffon. Herumfahrend sah Roger eine schwere Pistole auf sich gerichtet.

„Sie scheinen sich ja schnell an den Seegang gewöhnt zu haben", sagte der Norweger spöttisch. „Ihre Krankheit kam mir gleich nicht ganz echt vor. Na, jedenfalls habe ich mir die Freiheit genommen, in Ihrem Namen der „Harlem" eine Absage zu funken. Wir werden also nicht mit dem Holländer zusammentreffen, und ich werde das Vergnügen haben, mich ein wenig mit Ihnen über Ihre Absichten zu unterhalten!"

Roger mußte sich sagen, daß sein Spiel verloren war, und zugleich bereute er es, diesen Streich unüberlegt unternommen zu haben. Freilich, eine Möglichkeit des Erfolges gab es noch und die lag bei Kapitän Olaffon. So wandte er sich an diesen und sagte so ruhig, wie er konnte:

„Hören Sie mich an, Kapitän Olaffon. Sie wissen wohl, wer ich bin und daß große Machtmittel hinter mir stehen. Wenn Sie mich und Miß Vivian Karakerian unverletzt im nächsten Hafen absetzen, biete ich Ihnen eine große Summe und garantiere Ihnen Straflosigkeit. Der Herr des Fünfecks ist tot, von ihm haben Sie nichts mehr zu befürchten."

Die Stimme des Norwegers klang entmutigend kalt und hart, als er antwortete: „Alle Schätze der Welt hätten für mich keinen Sinn, wenn ich den erhaltenen Befehl nicht ausführte."

„Aber hören Sie doch, Mann", wiederholte Roger, „Karakerian ist tot! Sie brauchen sich an seine Befehle nicht mehr zu halten!"

„Tot oder lebendig — ich muß ihm gehorchen!" knurrte Olaffon. „Es gibt viele Haie in diesen Gewässern sagte er dann trocken. „Sie werden auch als guter Schwimmer nicht viele Chancen haben, wenn ich Sie über Deck befördert habe. Sehen Sie nur hinaus! Kennen Sie die kleinen Dreiecke?"

Roger blickte durch die Luke und bemerkte wirklich einige jener dreieckigen Flossen, die die Anwesenheit der gefräßigen Räuber der See anzeigen.

Aber er bemerkte auch noch etwas anderes. Kaum hundert Meter von der Jacht entfernt, erhob sich plötzlich ein massiger Körper aus dem Wasser, der wie ein Riesenwalfisch aussah. Rogers Herz pochte mit Ungestüm gegen die Rippen, und einen Augenblick war er von innerer Erregung so übermannt, daß er sich stützen mußte, um nicht umzusinken. Gleich darauf gewann er jedoch seine Fassung wieder.

Blitzartig zeichnete sich in seinem Gehirn das Vorgehen ab, das er einzuschlagen hatte. Er wandte sich um, blieb aber vor dem Bullauge stehen, so daß er es mit dem Rücken verdeckte.

Im nächsten Augenblick erhoben sich aufregende Rufe auf Deck, eiliges Hin- und Herlaufen wurde hörbar. Roger trat rasch zur Seite und gab dadurch das Bullauge frei. Olaffon warf einen Blick auf das Wasser hinaus und erstarrte.

„Tod und Teufel!" stieß er hervor.

Auf diesen Augenblick hatte Roger gewartet. Mit aller Kraft, deren er fähig war, ließ er die Faust auf Olaffons Hand niedersausen. Die Pistole fiel zu Boden. Doch eine Sekunde später hatte sich der herkulische Norweger auf Roger gestürzt, der den Riesenkräften seines Gegners nicht gewachsen war. Schon lag er auf dem Rücken und fühlte die Hand Olaffons an seiner Gurgel.

Da ertönte klar und scharf von der Türe her der Befehl: „Im Namen Seiner Britischen Majestät, ergeben Sie sich!"

Als Roger, von seinem Widersacher befreit, sich erheben konnte, sah er einen Offizier in der weißen Tropenuniform der englischen Marine vor sich. Einige Matrosen waren eben bemüht, den wütend um sich schlagenden Norweger unschädlich zu machen.

„Leutnant Jenkins von Seiner Majestät Unterseebot AM 109", sagte der Offizier, Roger die Hand schüttelnd. „Wir haben den Telegrammwechsel zwischen dem „Hidalgo" und der „Harlem" aufgefangen und sind sofort herangekommen, da wir schon vorher den Steckbrief gegen den „Hidalgo" erhalten hatten. Anscheinend sind wir gerade im richtigen Augenblick aufgetaucht!"

Als Roger mit Hilfe des Engländers Vivian von ihren Fesseln und Knebeln befreit hatte, stellte es sich heraus, daß sie ohnmächtig geworden war. Doch schon eine habe Stunde später konnte sie, schwach lächelnd, für die zarten Liebkosungen danken, mit denen Roger sie überschüttete.

Heimkehr

Die „Transvaal" dampfte gegen Norden. Vivian und Roger standen an der Reeling des Promenadendecks und sahen auf die unruhige See hinaus.

„Dort ist England", bemerkte Roger, auf eine ferne dunkle Linie deutend, die sich am Rand der See abzupeichnen begann. „In ein paar Stunden ist unsere Reise zu Ende."

Er sagte es mit einem Seufzer. Die wenigen Tage der Seefahrt auf der „Transvaal", auf die das Unterseeboot sie überschifft hatte, waren den beiden wie im Fluge vergangen. Das ständige Zusammensein in dem eng begrenzten Raum eines Passagierdampfers, im behaglichen Nichtstun nach Tagen voll Aufregung und Gefahren war in ungetrübtem Glück verlaufen. Alle Schatten der Vergangenheit waren von ihnen gewichen. Nun aber tauchten sie wieder vor ihnen auf.

„Noch nie bin ich so ungern nach England zurückgekehrt", sagte Vivian seufzend, „mir graut vor dem großen Hause am Berkeley Square und seinen Erinnerungen. Ich werde es aufgeben und zunächst in einem Hotel Wohnung nehmen."

Roger pflichtete ihr eifrig bei. „Auch ich werde möglichst rasch reinen Tisch machen. Die Beichte, die ich jetzt Onkel Phil und Sir William Hadleigh machen muß, wird meine letzte Prüfung sein. Wenn ich wieder meinen eigenen Namen trage und all den Wust von Lügen und Täuschungen von mir abgeworfen habe, werden wir erst voll unser Glück genießen können."

Zwei Stunden später legte die „Transvaal" am Pier von Southampton an. Als Roger und Vivian über die Landungsbrücke gingen, löste sich ein Mann aus der wartenden Menschenmenge und kam mit breitem Lächeln auf sie zu.

„Ich dachte mir, Sie würden Interessantes zu berichten haben", sagte Inspektor Swaynes nach kurzer, aber herzlicher Begrüßung. „Neugierig, wie wir Polizisten nun einmal sind, konnte ich nicht warten, bis Sie nach London kämen und bin Ihnen entgegengefahren. Das ist mir umso leichter geworden, als wir in Scotland Yard seit Wochen rein gar nichts zu tun haben — kein Mord, kein Einbruch, nicht die kleinste Erpressung, man sollte beinahe glauben, die Verbrecher seien ausgestorben."

Roger war etwas verwundert: Noch niemals hatte er Swaynes so gesprächig gesehen. Er sprühte geradezu vor Redseligkeit, und Vivian mußte mehr als einmal über seine komisch-trockenen Bemerkungen hellauf lachen. Während der Fahrt nach London ging freilich die Rolle des Erzählers auf Roger über: In aller Ausführlichkeit mußte er dem Inspektor von seinen Erlebnissen berichten. Kurz nachdem er geendet und Vivian ihre eigenen Erlebnisse hinzugefügt hatte, rollte der Zug im Waterloo-Bahnhof ein.

Das Auto, in dem die beiden Herren Vivian von der Bahn nach Hause brachten, geriet in den Strom der soeben von den Theatern heimkehrenden Wagen und kam nur langsam vorwärts. Am Piccadilly-Circus mußten sie einige Minuten halten. Neben ihnen stand ein großer offener Wagen, dessen Insasse, ein älterer, sehr gepflegt aussehender Herr, auf den Gruß des Polizeiinspektors höflich dankte. Als Roger ebenfalls hinsah, wandte der Herr sein Gesicht brüsk ab.

„Wer war das?" erkundigte sich Roger eben, als der Verkehrspolizist die Fahrt freigab. „Er kam mir bekannt vor!"

„Der Herr in dem Auto?" meinte Swaynes beifällig. „Das war Sir Maurice Belloc, der frühere Handelsminister. Er ist, glaube ich, in der letzten Zeit leidend und sieht gottserbärmlich schlecht aus. Deshalb haben Sie ihn wohl nicht gleich erkannt."

„Diese großen Herren", fuhr der Inspektor fort, „haben durchaus kein so sorgenfreies Leben, wie man gemeiniglich anzunehmen pflegt. Ich habe das erst kürzlich bei mehreren Gelegenheiten feststellen können."

Als Roger ihn verwundert ansah, bemerkte Swaynes mit einem leisen, spöttischen Lächeln: „Ja, ja, mein lieber Denison, ich entdecke manchmal in mir eine gesellschaftliche Ader und dann verkehre ich in Kreisen, denen ich sonst ganz ferne stehe. Dabei ist es mir eine angenehme Genugtuung, festzustellen, wie herzlich der einfache Polizeiinspektor Swaynes bei so vornehmen Leuten wie Sir Maurice Belloc, dem Bankier Melrose, dem Conte Castro-Villai und anderen Mitgliedern der höchsten Gesellschaft aufgenommen wird. So etwas erfreut das Herz und macht einen stolz."

Roger wurde immer unruhiger. Er kannte Swaynes viel zu gut, um nicht zu wissen, daß hinter dem anscheinend harmlosen Geplauder des Detektivs etwas steckte und bemühte sich, zu erraten, was es sein mochte. Immer wieder durchforschte er Swaynes' Gesicht, doch dieser verschanzte sich hinter einem zwar liebenswürdigen, aber völlig nichtssagenden Lächeln.

Endlich hielt der Wagen vor dem Haus Karakerian. Roger begleitete Vivian bis in die Halle, verabschiedete sich dort von ihr und kehrte hierauf zu Swaynes zurück, der in dem Auto sitzgeblieben war. Nervös und beunruhigt fragte er: „Nun sagen Sie mir aber endlich ehrlich, lieber Swaynes, was Ihr sonderbares Gebaben eigentlich zu bedeuten hat. — Was gibt es?"

Der Inspektor sog heftig an seiner Zigarette. Aus seinen Augen war jede Heiterkeit gewichen.

„Was es gibt, wollen Sie wissen?" stieß er endlich grimmig hervor. „Was es gibt? Nichts weiter, als daß in London alle Teufel los sind. Kommen Sie gleich mit zu Sir William. Er erwartet Sie mit größter Ungeduld!

Eine Viertelstunde später standen die beiden vor dem Minister.

„Es wird am besten sein", sagte Sir William Hadleigh, zu Swaynes gewendet, „wenn Sie Mr. Denison kurz über die Vorgänge der letzten zehn Tage unterrichten!"

Der Inspektor griff nach seiner Aktenmappe.

„Sie werden sich noch erinnern", begann er, zu Roger gewandt, „daß ich Ihnen noch am Flugplatz Croydon von dem Ansturm von Besuchern auf Locatellis frühere Wohnung berichtete. Nun, dieser Ansturm setzte sich auch in den folgenden Tagen fort, ja, er wurde immer heftiger, so daß schließlich in dem ganzen Hause beträchtliches Aufsehen entstand. Ich ließ durch meine Organe eine Anzahl der Leute, die dort vorsprachen, verfolgen und feststellen. Unter ihnen befand sich auch unser Freund Stanton.

Ich hielt es für das Beste, diesen Mann scharf ins Gebet zu nehmen und suchte ihn auf. Als ich sein Redaktionszimmer betrat, erschrak ich geradezu. Der Mann sah aus, als wäre er in den letzten Wochen um Jahre gealtert. Sein Gesicht war welk und faltig, sein Körper kraftlos, verfallen, seine Augen ängstigend trüb und ohne jeden Glanz. Ich versuchte es mit einigen unverfänglichen Redewendungen und ließ dann aufs Geratewohl etwas von blauen Tabletten fallen. Der Trick glückte. Stanton fuhr sofort in höchster Erregung auf, erlitt einen kleinen Nervenzusammenbruch und ließ hierauf alles aus sich herausholen, was ich zu wissen wünschte."

Swaynes machte eine kleine Pause und steckte sich eine neue Zigarette an. „Was ich von Stanton erfuhr", setzte er dann düster fort, „war derart phantastisch und grauenhaft, daß ich es zunächst kaum glauben konnte. Aber das Aussehen des Mannes war der lebendige Beweis dafür, daß es sich nicht um das Hirngespinst eines Irrsinnigen, sondern um furchtbare Wahrheit handelt! Ich kann Ihnen sagen, Mr. Denison, daß mir etwas ähnlich Schauriges und Unheimliches in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen ist!

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Leben kehrt zurück

Die deutschen Soldaten, die nach Posen einmarschierten, trafen eine deutsche Stadt. Nur in vielen Kleinigkeiten, die erst in der letzten Zeit hinzugefügt worden sind, zeigt es sich, daß Posen seit 20 Jahren zu dem Nationalitätengebilde des polnischen Staates gehört hat. Die Zivilisten sprechen alle deutsch. Jeden Augenblick werden die deutschen Soldaten angehalten, unendlich zahlreich sind die Fragen, mit denen sie bestürmt werden; eben war es noch ein alter Friseur, der sich lebhaft für die deutsche Wehrmacht interessierte. Als Frontsoldat hat er vier Jahre in der deutschen Armee im Westen gestanden. Er meint es ehrlich, als er sagt, daß nun wieder Ordnung, Sauberkeit und Arbeit im alten preußischen Posen Einzug halten wird. Aehnlich äußert sich ein 70jähriger Tabakhändler, bei dem ich mir meine Zigaretten kaufe. „Ihr Deutschen könnt so gut organisieren. Ihr werdet uns auch wieder zu Arbeit und Verdienst und damit zu Brot helfen."

Vor den Geschäften, die zum großten Teil wieder geöffnet sind, stehen bereits die Ladeninhaber und warten auf Kundschaft. Die Posener decken wieder ihren Bedarf. Gute Kunden sind auch die Soldaten, die manch nettes Andenken, aber auch andere Dinge, die sie zum Leben nötig haben, kaufen. Natürlich gibt es auch Geschäfte, die in der nächsten Zeit nicht wieder geöffnet werden. Ihre Inhaber sind Juden, die den Zorn der betrogenen Polen fürchten — und es vorgezogen haben, weit ins Hinterland zu flüchten.

Je mehr aber von dem Schicksal der Posener Volksdeutschen bekannt wird, umso grausiger wird das Bild des Wütens der polnischen Fanatiker in Posen-Stadt und -Land.

Zahlreiche Volksdeutsche haben sich fünf, ja sogar sechs Tage lang ohne alle Nahrung versteckt gehalten und sind nur dadurch der Verhaftung, Verschleppung und Ermordung entgangen. Schon jetzt läßt sich sagen, daß Zahl und Brutalität der an den Posener Volksdeutschen begangenen Schandtaten Posen als ein zweites Bromberg erscheinen läßt, denn die Spuren lassen auf ungezählte weitere Morde schließen, zumal stündlich noch Leichen Volksdeutscher in den Dörfern des Posener Landes festgestellt werden.

Furchtbar ist das Schicksal einer Frau Barnicke aus Posen, Wallischei 1. Frau Barnicke hatte zwei Söhne, Alfred und Kurt, die 27 und 25 Jahre alt waren. Am 4. September erschienen in ihrer Wohnung Soldaten, um eine Haussuchung durchzuführen. Alfred war in der Wohnung anwesend, Kurt wurde, als er heimkehrte, festgenommen. Die Söhne wurden nach dem Polizeirevier Czartoria gebracht. Am 5. September erschien ein Mitglied der „Bürgerwehr" bei der Witwe. Der Mann ließ sich 50 Zloty auszahlen, dann erklärte er zynisch, daß Alfred und Kurt auf dem Posener Kornwerk erschossen worden seien. Man habe sie unter Hügel 9 und 10 verscharrt. Die Mutter geriet vor Schmerz in einen Starrkrampf. Als sie am 11. September von Volksgenossen aufgefunden wurde, hatte sie die Sprache verloren.

Die Deutschen der westpolnischen Grenzkreise haben Wochen erschütternder Erlebnisse hinter sich. Erst vor zwei bis drei Tagen hat sich der nicht verschleppte bzw. nicht gemordete Teil der dortigen Deutschen aus den Verstecken gewagt. Nicht allen gelang das Verstecken. So wurden im Neutomischeler Kreis etwa dreißig der angesehensten Deutschen durch die Polizei oder die zivilen Banden verhaftet und in Viehautos bis Buk abtransportiert. Ueber das Schicksal dieser Gruppe ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Während derselben Tage überfielen organisierte Banden teils in Uniform, teils in Zivil, Gutsbesitze, Dörfer und einzelne Gehöfte, plünderten sie und drohten mit dem Tode. In dem deutschen Dorfe Steinberg südlich Neustadt war der größte Teil der Männer vor das Dorf geführt und unter Waffendrohung in Schach gehalten worden, indessen ein Teil der Banditen in das leere Dorf zurückkehrte, viele Frauen vergewaltigte und die Häuser plünderte.

Leichen an Haustore genagelt

Grauenhafte Metzeleien auf Anweisung englischer Berater

Amsterdam, 14. Sept. Wie von der litauisch-polnischen Grenze gemeldet wird, haben zwei Flüchtlinge, die nach großen Mühen und Entbehrungen aus Polen flüchten konnten, folgende Einzelheiten über die scheußlichen Ermordungen von Deutschen in Polen berichtet:

Die Blutnacht von Bromberg habe in vielen polnischen Städten und Dörfern Nachahmung gefunden. In Wolkowysk, Bialystok und den benachbarten Dörfern sei es zu furchtbaren Metzeleien gekommen. Die auf Anweisung der englischen Berater bewaffneten Banden hätten mit geradezu an Wahnsinn grenzendem Sadismus ihre Haßgefühle an den Deutschen gekühlt. Die Deutschen seien auf fürchterliche Weise gefoltert und ermordet worden. Die schwer verstümmelten Leichen seien in vielen Fällen an die Tore der Häuser genagelt worden. Ein polnischer Flüchtling, der mit seiner schwedischen Frau über die Grenze kam, erklärte: „Ich habe mein Vaterland aus Scham wegen der Untaten meines Volkes verlassen."

Beispiellose Präzision

Ordnung und Ruhe hinter der Front — Schwedischer Bericht aus Polen

Stockholm, 14. Sept. Der vom Svenska Dagbladet zur polnischen Front entsandte Mitarbeiter betont in einem Bericht an sein Blatt, daß hinter der deutschen Front in Polen bereits völlige Ruhe eingetreten sei. Die deutsche Armee habe ihren Nachschub mit größter Schnelligkeit nach dem Kampfgebiet hin transportiert. Auf deutschem Gebiet sehe man überhaupt keine Truppen mehr und auch in den besetzten Gebieten seien nur schwache Kräfte notwendig, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Der einfachste deutsche Soldat werde in den polnischen Städten mit einer gewissen Bewunderung betrachtet. Der deutsche Vormarsch sei mit einer Präzision vor sich gegangen, zu der ein Gegenstück fehle. Hinter der Front treffe man überall bereits den deutschen Arbeitsdienst beim Brückenbau, Wegeausbessern und anderen Aufgaben. Obgleich von den Polen viele Brücken gesprengt seien, käme man auf fast allen wichtigen Wegen so gut weiter, als wenn niemals Sprengungen vorgenommen worden wären. Der Berichterstatter unterstreicht, daß die deutsche Volksgruppe in Polen die einrückenden deutschen Truppen mit Begeisterung begrüßt hat.

Gemeinschaft gegen „Papierkrieg"

Ein Beispiel der inneren Kraft und Geschlossenheit des deutschen Volkes

Berlin, 14. Sept. Während die englischen Kriegstreiber ihren lächerlichen „Papierkrieg" gegen Deutschland führen und in der einfältigen Hoffnung leben, daß sie mit abgeworfenen Flugblättern die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft sprengen könnten, erleben wir in allen Teilen des Großdeutschen Reiches Tag für Tag Beispiele der inneren Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Ein solches Beispiel wird u. a. aus Pommern berichtet.

Als dort aus einem Dorfe die ersten Reservisten einberufen und die ersten Pferde eingezogen wurden, stand noch ein Teil der Getreideernte auf dem Felde. Es bestand die Gefahr, daß infolge Fehlens der Arbeits- und Gespannkräfte das restliche Getreide verdarb. Kurz entschlossen fanden sich die zurückgebliebenen Bauern zusammen und organisierten eine Gemeinschaftshilfe, die überall dort eingesetzt werden sollte, wo Not am Mann war. Wenige Tage später war das ganze Getreide geborgen. Und weil der Erfolg dieser Gemeinschaftsarbeit hier so greifbar vor aller Augen stand, ging man daran, auf die gleiche Weise die Herbstbestellung vorzubereiten.

Strikte Neutralität Rumäniens

Berlin, 14. Sept. Der rumänische Hofminister Cigurtu wurde in Berlin von Generalfeldmarschall Göring empfangen, um der Reichsregierung folgende Neutralitätserklärung zu überreichen:

Seine Majestät der König Carol von Rumänien hatte die Mitglieder des Königlichen Kabinettskollegiums für den 6. September, 16 Uhr, zu einer Sitzung zusammenberufen, welche im königlichen Palais Citroceni stattfand.

Nach Anhörung der Berichte des Ministerpräsidenten, welcher gleichzeitig Minister für nationale Verteidigung ist, und des Außenministers über die außenpolitische Haltung der rumänischen Regierung angesichts der gegenwärtigen internationalen Ereignisse, genehmigte der Rat einstimmig die bisher durchgeführte diplomatische Aktion, sowie die zur Verteidigung der Grenzen getroffenen militärischen Maßnahmen.

Der Rat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die Regeln der Neutralität strengstens zu beobachten, welche durch die internationalen Abkommen gegenüber den im gegenwärtigen Konflikt kriegführenden Staaten festgelegt sind.

Belgien duldet Englands Diktat nicht

Brüssel, 14. Sept. Die Antwort der belgischen Regierung auf die in der vorigen Woche in Brüssel eingetroffene britische Note, in der die Londoner Regierung ihre Blockademaßnahmen bekannt gab, soll, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, bereits im Laufe des heutigen Tages in London überreicht werden.

Die belgische und holländische Regierung haben vereinbart, am gleichen Tage in London gleichlautende Noten überreichen zu lassen, während Schweden und Finnland ihre Antwort auf die britische Note zwar in dem gleichen Sinne wie Holland und Belgien abgefaßt haben, ohne jedoch den Wortlaut dieser beiden Mächte zu übernehmen.

Die holländische und die belgische Regierung bringen nun, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, in ihren Noten folgende Gesichtspunkte vor:

1. **Die Freiheit der Häfen muß unbedingt gewährleistet bleiben.**
2. **Die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung des Landes muß gesichert sein.**
3. **Der Handel mit den Nachbarstaaten darf keinen Beschränkungen unterliegen.**

In hiesigen diplomatischen Kreisen verfolge man jetzt mit großer Spannung den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung zwischen der Londoner Regierung und den Oslo-Staaten. Der Inhalt der belgisch-holländischen Note steht, wie allgemein bemerkt wird, in offenem Gegensatz zu den ultimativen Forderungen der Londoner Regierung. Die bisher noch nicht veröffentlichte britische Note, die kategorisch jeden Handels- und Transitverkehr der Oslo-Mächte mit Deutschland zu unterbinden sucht, soll nun, wie verlautet, mit der vielsagenden Bemerkung schließen, es handele sich nicht nur um Interessen Großbritanniens, sondern auch um die Sicherheit Belgiens. In diplomatischen Kreisen erblicke man darin einen nicht mißzuverstehenden Hinweis auf radikale Zwangsmaßnahmen, sofern Belgien sich dem englischen Vorhaben widersetzen sollte.

In der belgischen Note fordert die belgische Regierung uneingeschränkte Aufrechterhaltung des freien Verkehrs mit sämtlichen Nachbarstaaten. Damit ist selbstverständlich in allererster Linie Deutschland gemeint. Die Londoner Regierung hat, wie Reuter meldet, das neue Blockadeverfahren in einem Falle bereits angewandt. Ein holländischer Dampfer ist gezwungen worden, sich in einem der von der Londoner Regierung genannten Häfen der Untersuchung nach Konterbandewaren zu unterwerfen.

Die britische Regierung hat damit, ohne die Antwort der Oslo-Mächte abzuwarten, einseitig die Blockade gegen diese Mächte begonnen. Bleibt nun abzuwarten, welche Antwort die Londoner Regierung auf die belgisch-holländische Note in London erteilen wird. Eine offizielle Mitteilung über die Ueberreichung der belgisch-holländischen Note in London liegt bisher nicht vor, jedoch wird erwartet, daß die Ueberreichung der Note im Laufe des heutigen oder morgigen Tages erfolgen werde.

Frankreichs neues Kabinett

Verhandlungen mit den Sozialdemokraten endgültig zerschlagen

Bern, 14. Sept. Das nach langen Geburtswehen nun endlich zustandegekommene Kriegskabinett Daladier sieht zur allgemeinen Ueberraschung ganz anders aus, als dies die seit Wochen in Pariser politischen Kreisen umlaufenden Gerüchte es wissen wollten. Ministerpräsident Daladier hat zwar, wie bereits prophezeit wurde, nunmehr auch das Außenministerium übernommen, hat aber das Kriegsministerium beibehalten. Also nichts von einer Berufung Marschall Pétains auf den letztgenannten Posten.

Dagegen bewahrheitet sich die Abkommandierung des Außenministers Bonnet, und zwar in das durch den Rücktritt Marchandeaus frei gewordene Justizministerium. Ministerpräsident Daladier wird sich bei der Führung des Kriegs- und Außenministeriums durch zwei Unterstaatssekretäre unterstützen lassen: Zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ist der radikalsoziale frühere Minister Ducos ernannt worden. Unterstaatssekretär am Quai d'Orsay ist der frühere Pensionsminister und Frontkämpfer Champetier de Ribes.

Zum Leiter des neu errichteten Blockadeministeriums wurde Georges Pernot, ein früherer Arbeitsminister, ernannt. Das gleichfalls neu eingerichtete Rüstungsministerium leitet der bekannte Wirtschaftsorganisator Raoul Dautry, der Direktor der französischen Eisenbahnen und als solcher von der Volksfront abgesägt worden war. Dautry gehörte zu dem sogenannten Hirntrust, den Laval seinerzeit um sich geschart hatte. An die Stelle des wegen Erkrankung ausgeschiedenen Handelsministers Chappedelaine ist Alphonse Rio als Marinefachmann getreten. Der frühere Außenminister aus der Volksfrontzeit, Yvon Delbos, hat den frei gewordenen Posten des Unterrichtsministers übernommen.

Wie aus dieser Kabinettsliste hervorgeht, haben sich die Besprechungen Daladiers mit der sozialdemokratischen Partei um die Hereinnahme eines Sozialdemokraten in das Kabinett endgültig zerschlagen. Diese Entwicklung konnte man in den letzten 48 Stunden auch schon ahnen insofern, als die sozialdemokratische Partei, im besonderen Leon Blum, in der Parteipresse immer kritischere Töne gegenüber der Regierung Daladier eingeschlagen hat.

Chamberlain wiederholt Kriegslügen

Berlin, 14. Sept. Wer sich verteidigt, klagt sich an, so kann man wohl zu den Reden sagen, mit denen jetzt einige Mitglieder der britischen Kriegsregierung die Oeffentlichkeit belästigt haben. Der Katastrophenpolitiker Eden hielt es für angebracht, im Rundfunk von dem reinen Gewissen zu erzählen, das England nur zu gern haben möchte, und der Ministerpräsident Chamberlain selbst mußte wieder einmal in London vor dem Unterhaus Rede und Antwort stehen.

Es war ja nicht das erstemal, daß dieser alte Heuchler vor den Parlamentariern seines Landes Rechenschaft ablegte. Er tat es auch diesmal wieder mit jenem verhaltenen Lächeln, mit dem Verbrecher, die ein Gefühl der Reue und ein Gewissen nicht kennen, ihre Schandtat zu bemänteln suchen.

Natürlich sagte Chamberlain nichts davon, daß er seit Jahr und Tag mitgewirkt hat, den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten, daß er ein Doppelspiel trieb, daß er wußte, welche entsetzlichen Verfolzungen das Volksdeutschtum in Polen seit Monaten und Jahren erdulden mußte, daß er ebensogut wußte, daß die englische Garantie den Polen zu ihrem Angriff auf das Deutsche Reich überhaupt erst den Mut gab, und daß eine Ausweitung des Konfliktes zu unabsehbaren Folgen führen wird.

Von allem schwieg Herr Chamberlain. Er erzählte den Abgeordneten auch nichts von der Blutschuld der Agenten des Secret Service in Bromberg. Ueber all diese Tatsachen ging er hinweg, denn ihm erschien wichtiger, den Demokratien ein Loblied zu singen und von Dingen zu reden, von denen ein Zivilist wie Chamberlain überhaupt nichts versteht. Gemeint ist sein Hinweis auf die militärischen Operationen im Osten.

Da unter den Unterhausabgeordneten viele sind, die aus eigener Erfahrung nicht wissen, was ein Soldat ist, so fiel denn auch dieses Gestammel des Herrn Chamberlain nicht weiter auf. Unverschämt sprach er in diesem Zusammenhang vom „unbezähmbaren Geist der Polen" und bemäntelte mit dieser Wahl seiner Worte die viehischen Morde, die von dem durch die Agenten des Secret Service aufgehetzten Polen an unseren Volksdeutschen begangen wurden. Er nahm mit diesen Worten auch den Bandenkrieg in Schutz, gegen den jetzt unsere Truppen mit den schärfsten Mitteln vorgehen müssen.

Die geistige Kapazität des englischen Unterhauses erhellt übrigens daraus, daß Chamberlains Hinweis, die deutschen Hoffnungen seien bis jetzt vereitelt, widerspruchslos aufgenommen wurde, denn zur gleichen Zeit meldete der deutsche Heeresbericht die Vernichtung der polnischen Heeresgruppe bei Radom. den Zusammenbruch der polnischen Durchbruchsversuche und anderes mehr.

Kriegsverbrecher Chamberlain kündigte zum Schluß ein neues britisches Weißbuch an. Besser wäre es, man gäbe in London ein Rotbuch, ein Blutbuch über die schwere Schuld des Kriegsurhebers England heraus!

Taß-Dementi gegen Reuter

Keine Besetzung mandschurischen Gebietes durch Sowjettruppen

Moskau, 14. Spt. Die Taß sieht sich genötigt, wieder einmal ein scharfes Dementi gegen eine durch Reuter verbreitete Zweckllüge zu richten. Ein Reuter-Korrespondent hat zu melden gewußt, daß die sowjetisch-mongolischen Truppen „nach erfolgreichen Operationen einen bedeutenden Teil des Territoriums von Mandschukuo besetzt hätten." Taß erklärt hierzu, daß sowjetische Truppen keinen Zoll mandschurischen Territoriums besetzt haben, noch besetzen werden, und daß die besagte Reuter-Meldung eine Erfindung ist.

„Schweres Versagen"

Britisches Informationsministerium lügt nicht schnell genug

Amsterdam, 14. Sept. Das bisherige Wirken des britischen Lügen- und Informationsministeriums hat sehr schnell überall, besonders aber bei der Presse, Kritik ausgelöst. Der Exekutivausschuß des Nationalverbandes der britischen Journalisten hat in einer Entschließung seiner größten Besorgnis über das Versagen des Ministeriums Ausdruck gegeben, das nicht in der Lage sei, die Oeffentlichkeit mit „entsprechenden" Kriegsnachrichten zu versorgen.

Massenflucht aus Warschau

Alle Straßen und Zugangswege versperrt Furchtbare Zustände

Amsterdam, 14. Sept. Laut Nachrichten aus Warschau hat die Massenflucht der Bevölkerung, die nun durch Abriegelung der meisten Zugangswege nur in südöstlicher Richtung erfolgen kann, zu furchtbaren Zuständen geführt. Die völlig ausgehungerten, schlecht bekleideten und ermatteten Flüchtlinge füllen alle Straßen und versperren die Zugangswege. Viele sinken in der Dunkelheit ermüdet am Wegesrand zusammen, um am anderen Morgen nicht mehr zu erwachen.

Schießt, ich sage nichts!

Ein deutscher Soldat verrät sein Vaterland nicht!

Berlin, 14. Sept. Aus der Vernehmung eines polnischen Kriegsgefangenen, des Gefreiten Johann Wacker von der polnischen Divisions-Nachrichtenkompanie 10, geht einwandfrei hervor, daß die Polen einzelne deutsche Kriegsgefangene, um Aussagen von ihnen zu erpressen, mit Mißhandlungen, ja sogar mit Erschießung bedroht haben. Der Pole sagte wörtlich aus: „Die deutschen Gefangenen wollten aber keine Aussagen machen. Unsere Leute drohten auf Befehl eines Offiziers mit der Waffe. Aber es half nichts. Als die Drohungen immer stärker wurden, entblößte einer der Gefangenen seine Brust und sagte: Ihr könnt zustechen, aber ich sage trotzdem nichts aus!"

„Veraltete Garnitur"

Prag, 14. Sept. Als „veraltete Garnitur" bezeichnet heute Ceske Slowo das englische Kriegskabinett mit Herrn Chamberlain, Churchill usw. Nichts könne, so schreibt das Blatt, die allgemeine Ablehnung des Krieges durch die breiten Schichten des englischen Volkes besser illustrieren, als die Tatsache, daß man das Kriegskabinett nur aus denselben Leuten zusammensetzen konnte, die es schon vor 25 Jahren „führten".

Da es Männer seien, die die Entwicklung der letzten 25 Jahre verschlafen hätten, sei es kein Wunder, daß auch die britischen Propagandamethoden die Staubspuren eines Vierteljahrhunderts trügen.

Nach Rumänien geflüchtet

Bukarest, 14. Sept. Die Frau und die Tochter des polnischen Außenministers Beck trafen am Mittwoch in Czernowitz ein.

Londoner Financial News beschäftigt sich in einem sorgenvollen Artikel mit den Auswirkungen des Krieges für das englische Wirtschaftsleben, wobei besonders die Gefahr einer neuen großen Arbeitslosigkeit hervorgehoben wird.

Die vor wenigen Tagen erstürmten polnischen Befestigungen am Narew waren zum Teil überaus stark ausgebaut. So befanden sich allein bei der Festung Nowogrod 15 Werke mit modernsten Panzerkuppen.

Verkettung unglücklicher Umstände

Holländisches Flugzeug von deutschem Flugzeug beschossen — Holländische Flieger geben eigenes Verschulden zu

Berlin, 14. Sept. Am 13. September, um 14.21 Uhr, traf ein deutsches Flugzeug etwa zehn Seemeilen nördlich von Ameland, also außerhalb der holländischen Hoheitsgewässer, auf ein Flugzeug, dessen Typ und Nationalität zunächst nicht auszumachen waren. Das fremde Flugzeug drehte plötzlich aus der Sonne auf den deutschen Aufklärer zu, der das Feuer auf den vermeintlichen Angreifer eröffnete. Das beschossene Flugzeug landete hierauf sofort in der See und überschlug sich dabei. Erst im Niedergehen erkannte die deutsche Besatzung Typ und Hoheitsabzeichen. Es handelte sich um ein holländisches Fokkerflugzeug. Die Deutschen setzten in diesem Augenblick unverzüglich zur Landung an, übernahmen die Besatzung von vier Mann, von denen zwei leicht verletzt waren, starteten und lieferten die Holländer wohlbehalten im deutschen Heimathafen ab. Ein weiteres deutsches Flugzeug, das zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, erlitt bei der Seelandung Bruchschaden und mußte zur Rettung der Besatzung Zuflucht in holländischem Hoheitsgewässer suchen. Die holländischen Flieger geben zu, den Unfall durch ihr unvorsichtiges Verhalten selbst verschuldet haben.

Die Niederlande sind verständlicherweise entschlossen, ihre Neutralität gegen jeden Uebergriff zu verteidigen. Um so mehr ist dieser unglückliche Zufall zu bedauern, dem ein holländisches Flugzeug zum Opfer gefallen und durch den holländische Flieger ernstlich gefährdet worden sind. Andererseits kann aber der Besatzung des deutschen Aufklärungsflugzeuges kein Vorwurf gemacht werden. Es handelt sich hier um eine Verkettung von unglücklichen Umständen, die in Kriegszeiten nicht vermeidbar sind.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Ursel

Mädchen

zeigen in dankbarer Freude an

Frau Aenne Vizenz geb. Düllberg

Herbert Vizenz

Schwerte, den 14. September 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, insbesondere Pfr. Westerkamp für seine trostreichen Worte am Grabe unseren aufrichtigen Dank.

Frau Wwe. Hermann Grothstück
und Angehörige

Holzen bei Schwerte, im September 1939.

Danksagung

Für die vielen Beweise der Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sage ich hiermit allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank aber sage ich den Kameraden der SA., der SA.-Wehrabzeichen-Arbeitsgemeinschaft, der Polizei, dem Deutschen Roten Kreuz und den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren von Schwerte und Umgegend, sowie dem Herrn Vikar Kirchner für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau E. Fischer

Schwerte, im September 1939.



Heimatland

Ein Ufa-Film mit

Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty
Ursula Herking, Flockina v. Platen
Christian Gollong, Elga Brink

Drehbuch: Christian Hallig und Ernst Martin, nach der Operette „Monika" von Hermann Hermecke und Nico Dostal

Musik: Nico Dostal

Herstellungsleitung: Bruno Duday

Spielleitung: Ernst Martin

Menschen, Landschaft und Handlung vereinigen sich in diesem neuen Ufa-Film zu schöner Harmonie.

Lichtspiele zur Reichskrone

Roland-Theater

Freitag bis Montag:

Der Vorhang fällt

Ein neuer Ufa-Film mit

Anneliese Uhlig,
Hilde Seffak,
Rudolf Fernau,
Rolf Moebius,
Rudolf Platte.

Ein tragischer Konflikt aus der bunten Welt des Theaters, der interessiert und packt, weil er menschlich und kriminell ungewöhnlich und erregend ist.

Fußbeschwerden!

Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe? Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.

42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!

Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**

Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.

H. Hitzegrad und Sohn

geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896

Fernruf 2765 Schwerte Senningsweg 26

Zeitungsbote (in)

für Lichtendorf-Geisecke gesucht.

Schwerter Zeitung

1—2 sehr gut

möbl. Zimmer

fließ. Wasser, Badbenutzung, mögl. Zentralheizung, Telefon für sofort gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1888 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sonnabend, den 16. d. M., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank

Rindfleisch

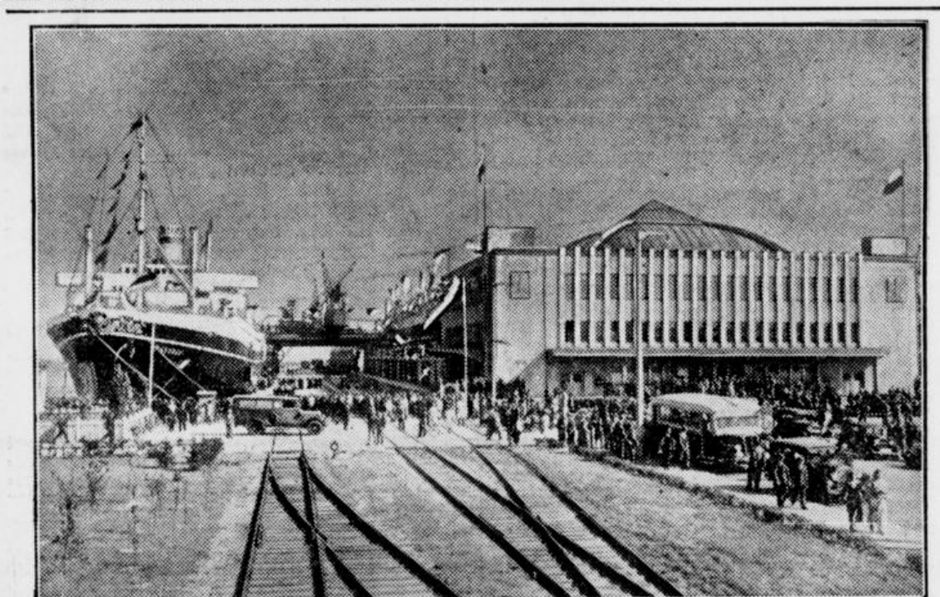
zum Preise von 30 Pfg. pro 500 Gramm verkauft.

Schlachthofverwaltung.

Makulatur-Papier

wieder vorrätig.

„Schwerter Zeitung"



(Scherl)

Polens Konkurrenzhafen Gdingen in deutscher Hand

Obwohl Danzig mit großen finanziellen Opfern einen modernen Hafen mit großen Speichern und Lagerhallen ausgebaut hatte, gingen die Polen daran, in etwa zwanzig Kilometer Entfernung in Gdingen einen neuen Hafen zu bauen, der durch die staatliche Subvention zum Hauptausfuhrhafen Polens wurde. Die Entwicklung Gdingens wird am besten durch die Steigerung der Einwohnerziffern beleuchtet. Im Jahre 1919 lebten hier 238 Menschen, heute sind es 120 000. Unser Bild zeigt den Kai des Seebahnhofs in Gdingen, daneben den polnischen Überseedampfer „Pilsudski".

Verantwortlich für Ruhe und Sicherheit

Berlin, 13. Sept. Der Reichsführer SS und der Chef der deutschen Polizei hat zur Zusammenfassung aller Kräfte der SS und Polizei besondere Befehlsstellen geschaffen, an deren Spitze ein verantwortlicher Führer, der „Höhere SS- und Polizeiführer" steht. Wie die Dienstbezeichnung schon sagt, unterstehen dem Höheren SS- und Polizeiführer befehlsgemäß alle Einheiten der SS und alle Einheiten der Polizei, also die Kräfte der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei. Sein Befehlsbereich deckt sich mit den Wehrkreisen und damit zugleich auch mit den SS-Oberabschnitten. Bisher sind 15 SS-Oberabschnittsführer als Höhere SS- und Polizeiführer eingesetzt worden.

Für die Erfüllung der Aufgaben auf polizeilichem Gebiet unterstehen dem Höheren SS- und Polizeiführer die Inspekteure der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei. Nach Einsetzung der Reichsverteidigungskommissare sind die Höheren SS- und Polizeiführer diesen für ihr Aufgabengebiet direkt unterstellt. Somit ist auch innerhalb der Polizei und SS die für die Reichsverteidigung notwendige klare einheitliche Erfüllung der Aufgaben des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei örtlich gesichert.

Die Finanzierung des Krieges

Berlin, 14. Sept. In der Deutschen Steuerzeitung beschäftigt sich Staatssekretär Reinhard mit der Finanzierung des uns aufgezwungenen Krieges. Der Staatssekretär betont darin, der Finanzbedarf, der sich aus der Kriegsführung zusätzlich ergibt, werde im wesentlichen durch die Maßnahmen der bekannten Kriegswirtschaftsverordnung gedeckt werden und die daraus sich ergebende Senkung der Preise, die auch im gesamten öffentlichen Sektor der Auftragserteilung eine Senkung der Ausgaben bringt. Ein Kriegszuschlag auf die Vermögenssteuer werde nicht erhoben werden. Das Mehreinkommen werde auch im Krieg durch die bestehende Mehreinkommensteuer erfaßt, die während des Krieges eine Art „Kriegsgewinnsteuer" sei.

Staatssekretär Reinhard spricht dann davon, daß die Auflegung von Kriegsanleihen nicht beabsichtigt ist, solange und soweit nicht volkswirtschaftliche Erwägungen die Auflegung von Kriegsanleihen geboten erscheinen lassen. Die Steuergutscheine werden, wenn der Krieg längere Zeit andauern sollte, wahrscheinlich abgelöst werden durch ein Finanzierungsverfahren, das mehr noch als das Steuergutscheinverfahren der Liquidität der Unternehmer angepaßt sein wird. Der Verfasser kommt dann zu dem Schluß: Die Finanzierung des Krieges ist gesichert. Maßnahmen, die geeignet sein könnten, den Wert des Geldes zu vermindern, werden nicht getroffen werden.

Ab 15. September in allen Zügen wieder 2.-Klasse-Wagen

Essen. Wegen der Sondermaßnahmen im Reisezugverkehr konnten Wagen der zweiten Klasse den Zügen in der letzten Zeit vielfach überhaupt nicht oder nur in unzureichender Anzahl beigestellt werden. Im Bereich der Reichsbahndirektionen Essen, Wuppertal und Köln werden jedoch ab 15. September alle Reisezüge wieder die zweite Klasse führen.

Preissteigerungen für Pferde werden nicht geduldet

Minden. Es ist bekannt geworden, daß gewissenlose Händler in den letzten Tagen den bei den Bauern plötzlich aufgetretenen dringenden Pferdebedarf zu unverantwortlichen Preissteigerungen ausnutzen. Es wird darauf hingewiesen, daß jegliche Preiserhöhungen im Pferdehandel unzulässig und strafbar sind. Die Preisbehörden sind angewiesen, den Handel besonders zu beobachten. Pferdehändler, die aus Gewinnsucht die Preise in die Höhe treiben, werden rücksichtslos bestraft und aus dem Pferdehandel für immer ausgeschaltet. Die Mitarbeit der privaten Pferdekäufer wird in ihrem eigenen Interesse erwartet.

Meldepflicht zurückgewanderter Auslandsdeutscher

Berlin, 14. Sept. Alle Auslandsdeutschen, d. h. Reichsdeutsche aus dem Ausland, die in den letzten Tagen und Wochen aus dem Auslande in die Heimat zurückgekehrt sind, werden ersucht, sich unverzüglich beim Rückwanderungsamt AO. der NSDAP., Berlin, Potsdamer Straße 9, mittels Postkarte zu melden. Es ist auf dieser Karte der bisherige Wohnort und die jetzige Inlandsadresse anzugeben, sowie die in der Begleitung befindlichen Familienmitglieder. Die Meldung entbindet nicht von der Meldepflicht bei den zuständigen Polizeibehörden.

Ostsee unter deutschem Schutz

Deutsche Wirtschaft voll exportfähig

Stockholm, 14. Sept. Die Besorgnis über die Auswirkung der rücksichtslosen Blockademaßnahmen der Engländer ist in Schweden wesentlich geringer geworden, nachdem Deutschland als Handelspartner immer nachhaltiger in Erscheinung tritt und der Handelsverkehr über die Ostsee, insbesondere nach Deutschland, als absolut gesichert, ja sogar als außerordentlich steigerungsfähig erkannt worden ist. Auch die Tatsache, daß deutscherseits, im Gegensatz zu England, die Konterbandebestimmungen loyal gehandhabt und der Schiffahrtsverkehr mit den neutralen Staaten selbst durch die Minensperre geschützt wird, hat hier Befriedigung hervorgerufen.

Besonders interessant ist auch die Tatsache, daß gerade in den letzten Tagen große Abschlüsse mit einer Reihe deutscher Firmen auf den verschiedensten Marktgebieten getätigt wurden. Das Interesse für die neuen deutschen Werkstoffe einschließlich des synthetischen Gummis, ist wesentlich gestiegen. Die Nachfrage nach deutschen Kohlen ist weiterhin sehr groß. Man empfindet es in hiesigen Wirtschaftskreisen als außerordentlich bemerkenswert, daß die deutsche Wirtschaft trotz der starken Anpassung infolge des derzeitigen Konflikts exportfähig geblieben ist.

Attachés im Frontgebiet

Ausländische Militärattachés zur Besichtigung des polnischen Operationsgebietes eingeladen

Berlin, 14. Sept. Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres begeben sich in dieser Woche die in Berlin beglaubigten Militärattachés der neutralen Staaten in zwei Führungsgruppen für je drei Tage in das Operationsgebiet in Polen. Den Militärattachés wird Gelegenheit geboten, zunächst den Schauplatz der Kämpfe um Mlawa zu besichtigen, sowie bei einem Besuch verschiedener Kommandobehörden und Fronttruppenteile Eindrücke für die Berichterstattung an ihre Generalstäbe über den Gang der Operationen sowie den Geist und die Stimmung der Truppe zu sammeln.

Gewitter in Norditalien

Mailand, 14. Sept. Nach der hochsommerlichen Hitze, die in den letzten Wochen noch über Norditalien lagerte, gingen am Dienstag und Mittwoch in der Po-Ebene und am Hang der Südalpen schwere Gewitter nieder, die bedeutende Schäden anrichteten und auch mehrere Todesopfer forderten. So wurde in Brescia durch Hochwasser eine Transformatorenanlage schwer beschädigt. Mehrere Brücken riß das Wildwasser ein. Im Trampiatale erreichte das Wasser eines Wildbaches den ersten Stock der am Ufer liegenden Häuser. Die Fluten rissen drei Kinder mit. Zwei von ihnen wurden in großer Entfernung des Wohnhauses ertrunken aufgefunden, vom dritten fehlt noch jede Spur. In Vaprio, in der Gegend von Novarra, tötete Blitzschlag zwei Personen. Bei Vicenza kam es zu starken Erdrutschen, die die Eisenbahnlinie Mestre—Trient und die Straße des Suganatales sperren. Ueber die Stadt Grado fegte ein verheerender Orkan, der Häuser abdeckte und zahlreiche Bäume entwurzelte. Auch in Mailand verursachten schwere Hagelschläge große Schäden.

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

7. Ziehungstag 9. September 1939

In der Sonnabend-Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 143163
6 Gewinne zu 5000 RM. 10817 185549
12 Gewinne zu 4000 RM. 61602 110379 167385 294712
30 Gewinne zu 3000 RM. 54499 60236 68608 86732 92042 108083 162481 235600 236302 322091
45 Gewinne zu 2000 RM. 13217 25495 59629 66123 107269 113559 156334 183095 221521 253711 266511 303030 306273 349989 350864
93 Gewinne zu 1000 RM. 5246 8813 10073 26671 27396 32971 56819 72756 85844 96573 106174 127193 146972 154247 154408 197657 205324 209751 211556 212629 214975 237756 261995 258981 286369 289099 302422 328168 331723 366766 398296
255 Gewinne zu 500 RM. 3142 4288 17490 18217 19741 21863 23063 30958 31480 37428 37732 44759 55470 66065 79742 79901 86624 90693 93530 94697 100001 100581 106231 117025 127095 127789 142173 144260 154677 156620 164508 164768 166023 173354 187768 188244 198202 199573 201268 204684 206501 210138 213127 216587 225401 226180 230793 241893 244251 244457 245509 249652 251271 258605 267488 274364 275431 277829 284391 284789 288296 297440 [illegible] 314184 320684 322622 324414 327112 [illegible] 330107 343465 347578 348382 350511 358875 359340 370135 371820 372660 373709 374383 380242 388935 390112 391055
519 Gewinne zu 300 RM. 303 7113 9966 10419 16907 19089 22394 22662 26161 30491 35011 36529 41326 42928 43465 46698 46731 47859 50756 53397 55011 55235 57521 59691 60059 61616 65344 66553 66649 72720 73237 77144 79931 82005 83960 84876 85007 89310 92475 93249 94957 95721 96379 98785 102525 104937 111079 117179 118257 120065 123674 123756 125015 126519 128648 129912 131644 133030 135663 138001 138093 139319 141923 142742 146186 147756 149364 157025 157469 157886 162677 164882 168197 169263 170165 172560 176307 177928 178337 179583 179819 179927 182746 185463 186665 188279 188847 189418 190357 191288 192381 196235 196416 196577 200072 200973 202478 209650 212060 212235 212474 219045 220669 221589 223852 228391 229214 230170 234845 236640 236725 237623 241090 245155 245932 246027 247108 250680 251589 251847 253500 254294 254864 259834 260044 261794 261835 267617 268337 271022 271485 274629 274784 275429 281981 284914 285262 288554 290654 296652 301866 301936 306613 307404 311018 312202 315006 316274 321633 328029 328842 330895 331385 331406 338267 340639 341128 343789 346015 350107 355021 357676 366311 372011 374630 380485 381457 381651 384188 384857 387080 389473 397574

Außerdem wurden 6537 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 9 zu je 40 000, 12 zu je 30 000, 27 zu je 20 000, 114 zu je 10 000, 234 zu je 5000, 273 zu je 4000, 657 zu je 3000, 1269 zu je 2000, 3660 zu je 1000, 8454 zu je 500, 16 869 zu je 300, 223 404 zu je 150 RM.

8. Ziehungstag 11. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 398220
3 Gewinne zu 10 000 RM. 5263
9 Gewinne zu 5000 RM. 20364 100242 143036
6 Gewinne zu 4000 RM. 11096 17377
15 Gewinne zu 3000 RM. 18646 140067 214764 309498 326524
66 Gewinne zu 2000 RM. 3365 22984 33000 57659 63410 90095 97670 103196 107541 142927 150648 161027 163901 169[illegible]8 180204 180738 186964 207701 259[illegible]42 343[illegible]19 355275 356456
102 Gewinne zu 1000 RM. 453 4179 7483 8699 40674 68479 96157 [illegible]3671 101042 116672 118279 125980 136785 1[illegible]03 [illegible]8099 195113 200733 201051 219361 2[illegible]79 2[illegible]50 268214 293319 303263 311026 31[illegible]0 31[illegible]03 319783 342627 343530 361551 3[illegible]65 [illegible]8615 391543
228 Gewinne zu 500 RM. 1[illegible]5 17241 43715 47421 49790 53068 53070 55193 55976 56119 59628 67899 68817 72591 75235 75691 76004 81232 88493 8[illegible]719 [illegible]0026 108275 109938 122665 127618 136588 141[illegible]84 143162 152478 154936 159660 167122 171[illegible]92 174113 176219 179071 180879 189059 190136 200974 204323 207661 213471 224136 224[illegible]04 236080 246656 250886 254283 265103 2[illegible]568 272098 277138 280431 281965 283569 2[illegible]923 295679 303420 304764 318198 322437 3[illegible]184 332117 333373 337084 341543 344128 34[illegible]874 360066 361857 367039 375640 380678 3[illegible]4865 399345
492 Gewinne zu 300 RM. 5852 7286 8002 11775 12434 21063 21193 21651 21934 22149 27314 27927 2[illegible]665 32605 33779 34925 42738 45459 49037 49865 53912 58079 59029 61810 62960 65231 67211 68127 68328 69951 72932 77202 78676 80900 82180 83226 89792 90657 91302 98297 98887 102389 106214 106885 110943 111204 113121 115890 121171 123679 126456 128077 129629 133011 133489 134879 135340 135475 137980 138234 139871 149977 151882 152704 153867 154474 155507 156525 156818 158789 162113 165616 168082 168358 170000 174226 174820 181458 186164 186387 187[illegible]0 188996 189645 192239 195256 202205 20[illegible]0 208778 211114 211442 220910 222722 225389 230094 241674 244343 246705 247930 249602 254499 257924 261349 264040 268738 269214 274001 274210 278902 282899 283768 283772 284176 288640 294330 297181 302247 302260 302622 303889 304155 304728 318428 318[illegible]8 322355 322582 323487 324383 325079 326669 328488 329920 330853 331330 334444 335118 336530 344597 344722 344963 346312 346593 347500 347946 352397 353718 354394 354849 355308 360606 362885 364683 364700 366440 373624 376929 380232 380653 388255 391436 391622 394621 394858 396829 396916

Außerdem wurden 6576 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.